Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59631 · Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7406
Bezugspreise: Für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes · Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.35, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10 · Bei Behinderung der Lieferung infolge Eintretens höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben · Erscheinungszeit werktäglich nachmittags
Geschäftsstelle durchgehend von 8—18 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.30, im Übrigen ist Preisliste Nr. 10 maßgebend · Buchstätte nach Preisliste Nr. 10 · Schluß der Anzeigen-Annahme 8 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Nr. 18 · Freitag, 22. Januar 1943 · 91. Jahrgang

Vernichtungswille der Sowjets

USA.-Journalist enthüllt die langjährigen Vorbereitungen zu dem Überfall auf Europa

as. **Berlin**, 22. Jan. (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Sowjets haben 20 Jahre hindurch auf Kosten des Landes und des Volkes, das unbeschreibliche Härten erdulden mußte, zum Kriege gerüstet. Diese Feststellung trifft der amerikanische Journalist. Graebner, der in der „Daily Mail" sich eingehend mit den Zuständen in der Sowjetunion befaßt. Er klagt bei dieser Gelegenheit auch darüber, daß die Ausländer in der Sowjetunion dauernd beobachtet und bewacht würden. Das ist eine Klage, die schon früher vielfach geäußert wurde. Heute kann man sich über die Gründe für diese scharfe Bewachung nicht mehr im unklaren sein. Die Sowjets wollten unter allen Umständen vermeiden, daß irgend jemand Einblick in ihre ungeheuren Rüstungen erhielt und daß irgend jemand allzuviel von dem unsagbaren Elend sah, das die Folge dieser gewaltigen Rüstungen zum Überfall auf Europa war. Allerdings stehen bereits die amtlichen sowjetischen Stellen keinen Zweifel daran, daß man sich mit aller Macht auf den Krieg gegen Europa vorbereitete, wenn, nur um ein Beispiel herauszugreifen, im Jahre 1935 der Militärhaushalt verdreifacht und wenn weiterhin damals auf dem sowjetischen Kongreß erklärt wurde, daß die Luftflotte um 330 Prozent, die Zahl der Panzerkampfwagen um 792 Prozent angewachsen seien, so gab das schon einen Begriff von den großen sowjetischen Rüstungen. Darüber hinaus aber wurde in all den Werken, die offiziell für den Fünfjahresplan arbeiteten und etwa landwirtschaftliche Maschinen erzeugen sollten, für die Rüstung gearbeitet. Es wurden Panzerkampfwagen und Flugzeuge hergestellt und alles das ging auf Kosten der sowjetischen Bevölkerung, deren Lebensstandard auf ein geradezu unvorstellbar niedriges Maß herabgedrückt wurde. Das alles hat, wie jetzt der amerikanische Journalist bestätigt, nicht erst in den letzten Jahren eingesetzt, sondern diese Aufrüstung ist in der Sowjetunion seit 20 Jahren im Gange, immer mit dem Ziel, eines Tages diese gewaltige Kriegsmaschine gegen Europa in Bewegung zu setzen. Die Feststellungen des amerikanischen Journalisten, Graebner, tragen mancherlei zur Klärung des großen Materialeinsatzes der Sowjets in den gegenwärtigen Kämpfen bei. Niemals wäre die Sowjetunion in der Lage gewesen, mit derartigen Mengen von Panzern und Flugzeugen anzutreten, wenn nicht eben seit 20 Jahren dort unausgesetzt gerüstet worden wäre, gerüstet auf Kosten der sowjetischen Bevölkerung.

Europa aber wird durch diese Feststellung der „Daily Mail" noch einmal vor Augen geführt, in welch großer Gefahr es schwebte und es wird allen europäischen Völkern noch einmal gezeigt, in welchem Umfange sich die Sowjets zu ihrem Kriegszug vorbereiteten, dessen Ziel die Vernichtung des zivilisierten Europas war. Wenn sie dieses Ziel nicht erreichen, wenn heute viele hundert Kilometer tief im sowjetischen Raum gekämpft wird, so ist das einzig und allein dem nationalsozialistischen Deutschland und dessen Verbündeten zu danken, die diesen Kampf gegen den Bolschewismus übernahmen und die ihn, trotz des gewaltigen Menschen- und des großen Materialeinsatzes der Sowjets, um Europa willen durchkämpfen und die nicht die Waffen aus der Hand legen werden bis dieser Feind der Menschheit beseitigt ist. Vielleicht aber geben die Ausführungen des amerikanischen Journalisten, also gewiß eines unverdächtigen Zeugen, auch einmal denjenigen Kreisen in gewissen Ländern zu denken, die sich noch immer bemühen, die Sowjets als verhältnismäßig harmlos hinzustellen und die auch heute noch von einem Überfall auf dieses Land sprechen möchten, das 20 Jahre hindurch kein anderes Ziel kannte, als sich, selbst um den Preis des tiefsten Elends seiner Bevölkerung, auf den Kampf gegen das zivilisierte Europa vorzubereiten.

Der Führer empfing den japanischen Botschafter

Telegrammwechsel zwischen den Außenministern von Ribbentrop und Tani

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Jan. **Aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Wirtschaftsabkommens empfing der Führer in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den kaiserlich-japanischen Botschafter in Berlin, Oshima, und hatte mit ihm eine längere herzliche Aussprache.**

Aus Anlaß der Vertrags-Unterzeichnung richtete der kaiserlich-japanische Außenminister Tani an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop folgendes Telegramm:

„Die Tatsache, daß heute zwischen Japan und Deutschland ein Wirtschaftsvertrag unterzeichnet wurde, ist für beide Länder ein Anlaß zur besonderen Freude. Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen unseren beiden Ländern werden durch diesen Vertrag weiter gefestigt und enger gestaltet und nun werden die gesamten Wirtschaftskräfte der beiden großen Wirtschaftsräume Großostasiens und Europas für die gemeinsame Kriegführung zum vollen Einsatz gebracht. Ich bin der festen Überzeugung, daß dadurch der Endsieg in den Händen der Achsenmächte liegt. Anläßlich der Unterzeichnung des Vertrages übermittle ich Euer Exzellenz meine Glückwünsche, zugleich bekräftige ich meinen Entschluß zu einer weiteren verstärkten Zusammenarbeit, um unser gemeinsames Ziel zu erreichen."

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dankte mit nachstehendem Telegramm:

Euer Exzellenz danke ich bestens für die freundschaftlichen Glückwünsche, die Sie mir aus Anlaß der heutigen Zeichnung der Verträge zwischen Deutschland und Japan über die wirtschaftliche Zusammenarbeit übermittelt haben. Im Geiste des Dreimächtepaktes wird durch diese Verträge die totale gegenseitige Unterstützung in Krieg und Frieden festgelegt. Damit ist eine weitere Garantie für unseren Endsieg und die Grundlage für die Neugestaltung unserer beiden Wirtschaftsräume für die kommende Friedenszeit geschaffen.

Zwischen dem kaiserlich-japanischen Außenminister Tani und dem königlich-italienischen Minister des Auswärtigen Graf Ciano fand aus Anlaß der Unterzeichnung eines gleichlautenden Vertrages zwischen Italien und Japan in Rom ebenfalls ein Telegrammwechsel statt.

Der überraschende Tagesangriff auf London

In 30 bis 50 Meter über dem Häusermeer der englischen Hauptstadt

Berlin, 21. Jan. Zu dem überraschenden Tagesangriff schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen London am Mittwoch wird weiter mitgeteilt:

Kurz nach 12 Uhr stieß ein in mehreren Wellen geschlossen fliegender Verband deutscher Kampfflugzeuge von Süden her kommend gegen London vor. Die feindliche Abwehr wurde völlig überrascht. In 30 bis 50 Meter Höhe über den Häusern Londons fliegend, warfen unsere Flieger Bomben schweren Kalibers auf die Stadtbezirke südöstlich des großen Themsebogens. Die Luftwarnung für die Londoner erfolgte erst, als die deutschen Flugzeuge mitten über dem Stadtgebiet waren, so daß auf den Straßen noch lebhafter Verkehr herrschte. Unter der Wucht der unmittelbar nacheinander detonierenden Bomben stürzten mehrere Gebäudekomplexe ein.

Erst bei Beginn des Angriffes aufgelassene Sperrballone wurden von unseren Fliegern sofort unter Feuer genommen und 10 von ihnen abgeschossen. Erst nach Durchführung des Blitzangriffes erschienen die ersten britischen Jäger und versuchten unseren Kampfstaffeln den Rückflug zu verlegen. Stärkere Verbände von Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jägern, die den Begleitschutz des London anfliegenden Kampfverbandes übernommen hatten, fingen die Spitfire-Schwärme jedoch sofort ab. Es kam zu schweren Kämpfen südlich von London, die mit großer Heftigkeit ausgetragen wurden und bis über die Südküste sich hinzogen. Nach vorläufigen Meldungen wurden dabei drei Spitfire abgeschossen.

Zur gleichen Zeit, als die deutschen Kampfflugzeuge die Luftabwehr von London überrumpelten, bombardierten andere schnelle Kampfflugzeuge Ortschaften an der britischen Südküste und auf der Insel Wight. Auch hier brachten schwere Bomben mehrere mehrstöckige Gebäude zum Einsturz.

Das Banditenunwesen in Kroatien

Agram, 21. Jan. In Gegenwart des kroatischen Außenministers ist den hiesigen Korrespondenten das vom Außenministerium veröffentlichte Graubuch übergeben worden, das eine Dokumentierung des Bandenwesens auf kroatischem Boden darstellt.

Der Außenminister erläuterte dieses Dokument, das sich ausschließlich auf offizielle Quellen stützt. Er definierte die Bewegung der Zedniks und Kommunisten in ihrem Charakter, ihrem Ursprung und ihrem Ziel und legte u. a. dar, daß sie in zwei Gruppen gespalten seien, die eine unter Leitung des Obersten Mihailowitsch, die von der „Jugoslawischen" Emigrantenregierung in London animiert werde, und die kommunistische Parteibewegung, die unter dem Befehl der Komintern stehe. Die Banditengruppen, die anfänglich miteinander zusammenarbeiteten, hätten sich später voneinander getrennt. Die Uneinigkeit zwischen London und Moskau über die südosteuropäischen Probleme habe sich auch in den Beziehungen zwischen den beiden Banditengruppen gezeigt.

Außenminister Darkovic verwies auf die mit Dokumenten belegte Verantwortlichkeit der englischen Regierung, die moralisch und finanziell die sogenannte jugoslawische Regierung „stützt", um durch eigene Agenten den Kleinkrieg in Kroatien aufrechtzuerhalten. Der Wert, den man in der Praxis den sogenannten Humanitätsidealen beimessen möge, von denen die englische Propaganda spreche, werde so offenbar.

Stalingrad

„Jeder Mann eine Festung" — diese von einem unbekannten Soldaten in Stalingrad stammenden Worte sind, wie die italienische Zeitung „Corriere della Sera" hervorhebt, für die dort stehenden deutschen Truppen zur Parole geworden. Sie setzen, inmitten des Trümmerfeldes von Stalingrad, seit Wochen dem Grog des Heeres getrennt und dem massierten Artilleriefeuer, sowie den konzentrischen Angriffen eines zahlenmäßig überlegenen Gegners ausgesetzt, ihren Widerstand fort, obwohl sie immer härteren Entbehrungen unterworfen sind.

Es ist schon ein wahres Wunder an Zähigkeit und Todesverachtung, so unterstreicht „Popolo d'Italia", was den Verteidigern von Stalingrad gestattet, Tag für Tag dem feindlichen Trommelfeuer und den Angriffen überlegener feindlicher Massen zu trotzen.

✦

KB. Die eindringliche Sprache der Berichte aus dem Führerhauptquartier läßt für jeden Deutschen erkennen, daß um Stalingrad gerungen wird, wie wohl selten um eine Stadt in der Weltgeschichte gekämpft worden ist. Überall an der Ostfront stehen unsere Soldaten in eisernem Abwehr gegen die sowjetischen Angriffe, die immer und immer wieder vorgetrieben werden, am bestätigen aber tobt der Kampf um Stalingrad.

Man muß um die Schwere dieser Kämpfe zu kennzeichnen, immer wieder auf die Ausdrücke der Wehrmachtberichte selbst zurückgreifen. In diesen Wehrmachtberichten wird dargestellt, daß unsere Truppen in der Stadt an der Wolga unter den ungünstigsten Bedingungen kämpfen müssen. Hier greift der Feind von allen Seiten an, und Stalin selbst ist es, der die Massen immer wieder vorantreibt, der keine Blutopfer scheut und der vor nichts zurückschreckt, denn es ist ein Kampf um Stalins Prestige selbst, der hier schon seit vielen Monaten ausgefochten wird. Unsere Truppen halten den sowjetischen Massenangriffen aber mit „übermenschlicher Anstrengung" stand. Der Ernst der Lage wird in unseren Berichten nicht verkleinert, wenn von einer „gefahrvollen Gefechtskrise" gesprochen wird. Wir sind Mann genug, um zu wissen, was das bedeutet, und das deutsche Volk muß auch wissen, um was es hier geht. Es gibt in einem so ungeheueren Ringen, wie in diesem uns aufgezwungenen Kriege nicht immer nur leichte Siege, große Kesselschlachten und riesige Gefangenenzahlen. So leicht ist noch niemals einem Volk der Sieg gemacht worden, sondern es gibt wie in jedem Kriege Situationen, in denen der ganze Ernst und die Schwere des Kampfes deutlich wird. Erst in solchen Augenblicken zeigt sich die echte und rechte Widerstandskraft unserer Soldaten und des Volkes zugleich. Die Widerstandskraft unserer Soldaten bedarf keiner Worte, sie wird tausendfach neu bewiesen und hat ihresgleichen nicht in der Welt. Nun muß sich aber auch die Widerstandskraft des Volkes zeigen, und wir sind gewiß, daß die Heimat sich in gleicher Weise bewähren wird, wie die Front sich bewährt hat.

Nachdem die Wolga im Raum von Stalingrad zugefroren ist, gelingt es den Sowjets leichter als bisher Verstärkungen über die Wolga an das andere Ufer zu bringen und den Kampf immer wieder vorzutreiben. Stalingrad, das ist ja keine Stadt mehr, das sind nur noch Ruinen, aber um diese Ruinen wird mit zähester Erbitterung gekämpft. Da geht der Kampf nach wie vor Haus um Haus, er geht um jeden einzelnen Raum. Mann gegen Mann stehen sich hier zur letzten Entscheidung gegenüber. Ebenso heftig ist der Kampf um die Erdgräben und zahlreichen Schluchten, die Stalingrad durchziehen. Überall haben unsere Truppen hier die schweren Waffen eingebaut, mit deren Hilfe sie dem sowjetischen Ansturm standhalten können. Unter schwierigen Umständen müssen auch die Transportflieger helfen, um den Truppen hier das Nötigste zum Leben und zum Kämpfen zu bringen.

Zwei Monate dauert nun bereits die Abwehrschlacht im Osten. Der Kampf um Stalingrad aber dauert ja schon viel länger. Hier ist seit den letzten Sommertagen niemals eine Pause eingetreten. Hier hat es Tag und Nacht schwerste Kämpfe gegeben. Ein äußeres Zeichen der Anerkennung hat der Führer dem Generalobersten Paulus durch Verleihung des Eichenlaubes zum Ritterkreuz zuteil werden lassen. Ebenso wurden zahlreiche Offiziere, Unter-

Die bisher schwersten Kämpfe in Schatten gestellt

Zwei Infanterie- und zwei Panzerwellen zerschlagen — Gegenstoß wirft bei Stalingrad eingebrochene Bolschewisten zurück

Berlin, 22. Jan. (Funkmeldung.) Der Kampf im Raum von Stalingrad wuchs nach Wochen harter Gefechte seit dem 10. Januar zu jener Härte, die auch die bisher schwersten Kämpfe an der Ostfront in den Schatten stellt. Im Dämmerlicht jenes Angriffstages erkannte man von der vorgeschobenen Beobachtungsstelle einer schweren Flakbatterie aus, die dicht hinter der Hauptkampflinie im Wrack eines Sowjetpanzers lag, daß drüben beim Feind während der Nacht massenhaft neue schwere Waffen in Stellung gebracht waren. In einem Abschnitt von kaum 700 Meter sah der Beobachter 20 neue Pakgeschütze aller Kaliber und vor diesen standen zahlreiche frisch eingebaute Granatwerferbatterien. Das war noch nicht weiter auffällig, da der Bolschewist schon des öfteren seine Waffen in ähnlicher Weise zur Schau gestellt hatte, um den Beschuß herauszufordern und dadurch die Munition zu verknappen.

Da ging plötzlich genau um 6 Uhr furchtbares Trommelfeuer los. Salvengeschütze, schwere Artillerie, Granatwerfer und Panzerabwehrkanonen schossen, was aus den Rohren herausging. Die Leitungen von dem Beobachter zu den Batterien waren sofort zerstört, nur das Funkgerät hielt die Verbindung aufrecht. Nacheinander erhielt die Beobachtungsstelle drei Volltreffer. Beide Artilleristen wurden verwundet. Dennoch richteten sie das unversehrt gebliebene Scherenfernrohr wieder auf und sahen, wie schon die erste Welle der feindlichen Infanterie über den Schnee vorstürmte, aber von unseren Maschinengewehren niedergemäht wurde. Bald darauf kam die zweite Welle, die sich sprungweise vorarbeitete. Die Batterie wurde angefunkt. Sofort standen die Sprengpunkte der Granaten über den Köpfen der Sowjets und rissen auch die zweite Welle nieder. Jetzt aber erschienen Panzer in ganzen Haufen, Sperrfeuer wurde angefordert. Aber die Flakbatterie antwortete nicht, weil sie inzwischen ein in der rechten Flanke eingedrungenes sowjetisches Schützenregiment zusammenschoß. Doch eine schwere Feldhaubitzenbatterie nahm die Funkmeldung auf und feuerte in den Panzerhaufen hinein. Die Panzer wichen zurück, kurz darauf rollten sie wieder an. Einige wurden von Volltreffern zerschlagen, aber dreien gelang es durchzubrechen. Sie wälzten und kreisten über den Laufgräben und Schützenlöchern der Hauptkampflinie und rollten dann weiter ins Hinterlandde. Im Vorlaufen auf die rückwärts stehenden schweren Waffen ließ man sie fahren. Gefährlich wurde aber die Lage, als plötzlich beim Feind neue Panzer mit aufgesessenen Schützen erschienen. Die Haubitzen schossen, was sie konnten. Aber bald war es klar, daß sie den Einbruch der Sowjets nicht zu verhindern vermochten. Die Grenadiere ertrugen sich aus ihren Löchern, rückten zu Igeln zusammen und warteten auf den günstigen Augenblick zum Gegenstoß. Die feindlichen Panzer mit aufgesessener Infanterie erreichten die Hauptkampflinie und gerieten ins Feuergefecht mit den Igelstellungen. Immer wieder übertönte der Lärm der Schlacht das klirrende Toben, wenn Minen oder Granaten einen der Panzer zerbrachen. Aber es waren zuviel. Einige drückten sich langsam im tiefen Schnee weiter vorwärts, andere umfuhren die Igelstellungen, doch immer noch hielten die Grenadiere. Einer der Panzer rollte auf acht Meter an den einen der verwundeten Artilleriebeobachter heran. Von der Panzerbesatzung ungesehen stolperte er zum Heck des Panzers, klammerte sich mit einer Hand an und ließ sich durch den tiefen Schnee weiterschleppen. Die Pistole lag schußbereit in der anderen Hand, um sofort auf die Besatzung des Panzers oder auf feindliche Schützen schießen zu können. Der Panzer schob auf Ziele im Hintergelände und näherte sich schließlich einem Dorf. Der Verwundete wußte, daß dort schwere Pakgeschütze standen. Schnell ließ er los und rollte sich in ein Loch. Keine Sekunde zu früh, denn schon krachte es und der Panzer, an dem er gehangen hatte, brannte lichterloh. Jetzt hatten wieder die deutschen Geschütze das Wort. Schlag auf Schlag fuhren in direktem Beschuß die Granaten zwischen die rollenden Kolosse. Manche zerbarsten, manche verbrannten, der Rest wich zurück. Nun konnten auch die Grenadiere und Pioniere, die Fahrer und Kanoniere der Gegenstoßgruppe im pulvergeschwärzten Schnee Raum gewinnen und in erbittertem Kampf mit Handgranaten und blanker Waffe die feindlichen Schützen zurücktreiben. Sie erreichten die in der Hauptkampflinie gebildeten Igel, stellten die Verbindung untereinander wieder her und bargen dann die verwundeten Kameraden. Ein schmaler blutdurchtränkter Streifen des von Granaten zerwühlten Niemandslandes war alles, was dem Feind von seinem Einbruch übrig blieb. Jeder Tag und jede Nacht ist seitdem mit solchen schweren Kämpfen erfüllt.

offiziere und Mannschaften mit hohen und höchsten Auszeichnungen bedacht. Die Heimat aber kann diese Männer von Stalingrad am besten dadurch ehren, daß sie mit Herz und Hirn bei ihnen ist, an sie denkt und für sie arbeitet.

Die deutsche Wehrmacht hat in diesem Kriege schon Unerhörtes geleistet. Sie hat sich gerade in den gefahrvollsten Situationen am besten bewährt. Wir denken an Narvik, wir denken an Cholm, an Rschew. Über allem aber leuchtet der Name Stalingrad, denn hier ist die Stätte der härtesten Kämpfe, die es in diesem Kriege je gegeben hat.

Ritterkreuzträger Peitsmeyer gefallen

Berlin, 21. Jan. Im Mittelmeerraum fiel Hauptmann Wolf-Dieter Peitsmeyer, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader, dem der Führer am 21. Juli 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Hauptmann Peitsmeyer wurde am 16. April 1914 als Sohn eines Studienrats in Stargard in Pommern geboren und erlangte auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt 1934 das Reifezeugnis. Dann trat er bei der Polizeischule Burg ein. Im folgenden Jahr in die Luftwaffe übernommen, wurde er am 1. Juni 1939 Oberleutnant. Als Staffelkapitän einer Schlachtgruppe zeichnete er sich im Westfeldzug hervorragend aus. In unerhört schneidigem Einsatz führte er seine Staffel zu großen vielfach kampfentscheidenden Erfolgen.

Eine Armee in der Abwehrschlacht

Die sowjetische Winteroffensive im Don- und Wolga-Gebiet

DNB. ... 21 Jan. (PK.) Vor Wochen begannen die Bolschewisten im Don-Wolga-Gebiet und gleichzeitig im großen Donbogen ihre Winter-Offensive. Wohlgemerkt, eine Offensive! Das heißt: Sie griffen nicht im kleinen Rahmen an, etwa mit einem Regiment und ein paar Panzern, wie das im Ostfeldzug etwas alltägliches ist, sondern sie eröffneten eine großangelegte Operation, wie sie der Feind bisher kaum gewagt hat. Mit sechs oder sieben Armeen und hunderten von Panzern brandeten sie in der raumlosen Weite des öden Steppenlandes auf Hunderten von Kilometer Breite gegen die deutschen Stellungen an.

Gegenüber stand ihnen eine Armee, die den weiten Weg eines Schlachtensommers vom Don-Bogen bis zur Wolga marschiert war, erst in rastloser Verfolgung zum Don, und dann in verbissenen Kämpfen, in denen dem Feind jeder Kilometer abgerungen werden mußte, durch den großen Donbogen und über die Landbrücke zwischen Don und Wolga. Eine Armee also, die in ihrer Stärke zwangsläufig nicht mehr so beschaffen sein konnte, wie sie Ende Juni im Raum ostwärts Charkow angetreten war.

Diese Armee nahm den Kampf auf gegen die von allen Seiten auf sie anrennende feindliche Übermacht, gegen diese Armee brandet der Ansturm der bolschewistischen Panzerbrigaden und Schützendivisionen an. Das bedeutet für die Grenadiere: unerschrocken in den Panzerdeckungslöchern aushalten, die feindlichen Kampfwagen herankommen oder auch über sich hinwegrollen lassen — aber unten bleiben und sich nicht rühren, und wenn die Nerven dabei zerreißen wollen. Sind die Panzer vorbei, dann Garbe auf Garbe zwischen die dichtauf folgenden sowjetischen Schützen! Das bedeutet für die panzerbrechenden Waffen, die Pak und 8,8-Zentimeter-Flak-Bedienungen vorn in der Hauptkampflinie: ungeachtet der feindlichen Granateinschläge am Geschütz bleiben, fast ohne Deckung, und dann immer wieder das Rohr auf die schwer gepanzerten Angreifer richten, laden, feuern, wieder richten, wieder laden, wieder feuern! Das bedeutet für die schweren Waffen, die Artillerie, Infanteriegeschütze und Werfer: Granate auf Granate aus den Rohren, nach Möglichkeit schon die feindliche Bereitstellung zerschlagen oder aber Sperrfeuer in das Annäherungsgelände des Gegners und die Grenadiere und Panzerjäger in ihrem erbitterten Abwehrkampf unterstützen! Und es bedeutet für unsere Kampfwagen: dem Feind entgegen, den sowjetischen Kolossen aus günstiger Schußposition einen Hagel von Granaten hinüber schicken und im nervenaufpeitschenden Kampf Panzer gegen Panzer die Oberhand behalten!

Das alles wiederholt sich Tag für Tag längs der gesamten Front hundert- und tausendfach. Der Gegner konzentriert seine Durchbruchsversuche auf einzelne Punkte unserer Abwehrstellung, auf beherrschende Höhen zum Beispiel, oder auf Stellen, an denen er mit geringem Widerstand rechnet.

Der schonungslose Masseneinsatz von Material, besonders von Panzern zum weitaus größten Teil vom Typ T 34 ist das hervorstechendste Merkmal dieser sowjetischen Winteroffensive im Don-Wolga-Gebiet. Das schon während des vergangenen Sommers der Schwerpunkt der feindlichen Kriegsführung in wesentlich höherem Maße als 1941 bei der Panzerwaffe, so übertrifft der gegenwärtige Einsatz von Kampfwagen noch bei weitem, die Massenaufgebote an Panzern, die während der Sommerwochen den deutschen Vormarsch vergeblich aufzuhalten versuchten.

Als die Bolschewisten ihre Winter-Offensive begannen, war es noch Herbst. Spätherbst mit grauen, nebligen Tagen, die das uns in glühend heißen Sommertagen verhaßt gewordene Steppenland noch eintöniger und trostloser erscheinen ließen als in den Monaten zuvor. Im Verlaufe dieser Wochen nun ist es Winter geworden hier bei uns zwischen Don und Wolga. Winter mit sternklaren, bitterkalten Nächten und wirbelnden Schneestürmen, die von Osten und Nordosten aus den Steppen Kalakstans über die nahe Wolga herüberbrausen. Zum zweitenmal in diesem Krieg hat der Winter sein weißes Kleid über das kampfdurchtobte weite Land gebreitet. Es ist jene Zeit gekommen, auf die sich unsere Truppen diesmal seit Wochen bis ins kleinste vorbereitet hatten. Überall lagen sie in ihren gut ausgebauten Winterstellungen, waren in den leeren Steppenräumen, in denen nur weitverstreut ganz vereinzelt einige Dörfer liegen, unter die Erde gegangen und hatten in der Herrichtung und Ausgestaltung von Wohnbunkern bewundernswertes Geschick entaltet.

Und nun ist doch manches anders gekommen als erwartet. Viele Divisionen haben neue Abschnitte besogen und ihre Winterstellungen verlassen müssen, die sie sich in wochenlanger mühseliger Arbeit errichtet hatten. Dort, wo sie in den ersten Tagen die bolschewistische Offensive zum Stehen brachten, fanden sie nichts vor als eine kahle Höhle, einen Damm oder eine Schlucht — kein Deckungsloch, keinen Graben, keinen Unterstand, nichts. Sie verbrachten die ersten Nächte unter freiem Himmel und zum erstenmal bewährte sich ihre Winterausrüstung, die schweren Übermäntel, die warmen Wolldecken, die Filzstiefel und vor allem die dicken Tarnanzüge — innen weiß und außen grau, je nach dem Wetter von beiden Seiten zu tragen — haben unsere Soldaten in diesen Tagen schätzen gelernt.

Dann aber, gleich in der ersten Kampfpause, fuhr die Spitzhacke in die schon gefrorene Erde. Schützenlöcher entstanden, dann Laufgräben an den vom Feind leicht einzusehenden Stellen, schließlich der erste Unterstand — und heute haben sie genau wieder so unter der Erde wie vor Wochen in ihren alten Abschnitten. Genau wieder so? Auf dieser Erde, in deren Frostkruste sie sich eingewühlt, eingekrallt haben, ist seither Tag für Tag und Nacht für Nacht die Wucht der Materialschlacht hernieedergegangen, ein stählernes Unwetter des zur Raserei gesteigerten Hasses, der Masse gegen Mensch und entfesselten Vernichtungswillen gegen ein Übermaß heldischen Ausharrens jetzt.

Kriegsberichter Herbert Rauchhaupt.

Heldenhafte Abwehr in Stalingrad

Erbitterte Kämpfe auch im Südabschnitt und im Dongebiet — Anhaltend schwere Panzerverluste des Feindes — Nachhutkämpfe in Nordafrika — Erfolgreiche Angriffsunternehmungen in Tunesien — Weitere Erfolge bei der Bekämpfung des Großgeleits vor Algier 36 000 BRT versenkt — 12 Transporter schwer beschädigt

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Jan. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im Südabschnitt wehrten die deutschen Truppen den an gesamter Front zum Durchbruch ansetzenden Feind unter hohen Verlusten für die Sowjets ab und warfen den Gegner an vielen Stellen, zum Gegenangriff antretend, zurück. Eine Panzerdivision zerschlug hierbei im entschlossenen Vorstoß einen starken feindlichen Infanterieverband. Im Ostenjaus setzten sich die deutschen Truppen im Rahmen der beweglichen Kampfführung planmäßig vom Feind ab.

Die vom Gegner ein umschlossene und dem starken feindlichen Druck hartnäckigen Widerstand bietende deutsche Kräftegruppe in Stalingrad hatte auch gestern schwere Kämpfe gegen die mit weit überlegenen Kräften anrennenden Sowjets zu bestehen. Trotz heldenmütiger Abwehr konnten die Verteidiger von Stalingrad einen Einbruch von Westen her nicht verhindern, was zu einer Zurücknahme der eigenen Stellungen um einige Kilometer zwang. Im Nahkampf wurde eine größere Zahl von Panzerkampfwagen der Sowjets vernichtet.

Im großen Donbogen und am mittleren Donlauf halten die schweren schicksalsvollen Kämpfe an.

Örtliche Unternehmungen des Feindes im mittleren Frontabschnitt und südöstlich des Ilmen-Sees scheiterten. Bei Welikije Luki wurden 18 Panzerkampfwagen abgeschossen. Südlich des Ladoga-Sees brachen heftige Angriffe der Sowjets an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen zusammen. Der Feind verlor hier vierzehn Panzerkampfwagen.

In Nordafrika wurden Misurata und Homs nach Zerstörung der kriegswichtigen Anlagen geräumt. Nachhutenschlägen in hartnäckigen Kämpfen die Angriffe nachdrängender feindlicher Kräfte ab.

In Tunesien wurden die erfolgreichen eigenen Angriffsunternehmen fortgesetzt, zahlreiche feindliche Stützpunkte genommen und feindliche Kräftegruppen aufgerieben. Deutsche Jagdflieger griffen Eisenbahnziele mit Erfolg an und schossen drei britische Jagdflugzeuge ab.

Die Bekämpfung des feindlichen Großgeleits vor der nordafrikanischen Küste brachte weitere Erfolge. Die deutsch-italienische Luftwaffe versenkte fünf Frachtschiffe mit zusammen 36 000 BRT. und beschädigte zwölf Transporter zum Teil so schwer, daß mit dem Verlust von fünf dieser Schiffen zu rechnen ist.

Schwache Kräfte der britischen Luftwaffe bombardierten in den gestrigen Abendstunden planlos westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln entstanden Gebäudeschäden. Durch Jagd- und Flakabwehr verlor der Feind neun Flugzeuge.

Die Erpressung Chiles

Nach den schweren politischen Trommelfeuer der letzten Wochen und Monate, das während der Rio-Konferenz begann und in der Drahtrede nach Sumner Welles in Boston am 8. Oktober 1942 einen Höhepunkt erreichte, ist jetzt auch die chilenische Regierung umgefallen. Sie hat der Roosevelt-Pression nachgegeben und die diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten abgebrochen. Wer an der Hand der Meldungen aus Washington und Santiago de Chile das politische Tauziehen der Hauptverantwortlichen an dieser Entwicklung verfolgte, heute über den Ausgang dieses ränkevollen Hin und Her schon seit längerer Zeit keinen Zweifel mehr. Zu dem politischen und militärischen Druck Washingtons und zu den Drohungen einer völlig verantwortungslosen und vom Weißen Hause gut bezahlten Agitation trat der wirtschaftliche Druck hinzu. Washington legte zuletzt Chile auf dem Gebiet der Treibstoffversorgung fast völlig trocken. Die Souveränität und Freiheit des Landes ließ sich unter solchen Umständen nur mit einem Stolz, einer Selbstsicherheit und kraftvollen Unnachgiebigkeit verteidigen, die vielleicht bei dem chilenischen Volk, aber nicht bei seiner Regierung zu finden waren. Unter diesen Umständen kam es, wie es kommen mußte. Die roosevelthörigen Politiker des Landes, an der Spitze der von Washington in den Vordergrund lancierte Innenminister Morales, verzichteten auf die alten Sympathien, die seit der Bismarckzeit zwischen dem deutschen und dem chilenischen Volk bestehen und deren traditionelle Wärme in der letzten großzügigen deutschen Medikamentenhilfe für Chile während des Erdbebens von 1939 in Erscheinung trat. Sie propagierten den Kurs einer völligen Unterwerfung unter die USA., die Chile nichts bieten, sondern nur die lebenswichtigen Verbindungsfäden des Landes auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet mit den europäischen Absatzmärkten ruinieren können. Aus dem Abbruch der Beziehungen dürften bald weitere Folgerungen hervorwachsen. Wie bei den übrigen mittel- und südamerikanischen Staaten wird Chile bald die „Segnungen" des Einmarsches von USA.-Truppen und die Unterhöhlung seines eigenstaatlichen Lebens durch den USA.-Imperialismus kennenlernen. Mit dieser peinlichen Hörigkeit seiner Politik und den daraus entstehenden Schäden äußerst bedenklichen Schwierigkeiten hat sich jedoch das chilenische Volk allein abzufinden. Den Achsenmächten genügt die Tatsache, daß der politische Selbstmord Chiles für sie keine Überraschung bedeutet oder gar neue militärische Probleme aufwirft. Sie können vielmehr feststellen, daß dadurch ein Schwebezustand beseitigt wird, der ausschließlich für Chile, aber nicht für ihren eigenen Kampf gegen den feindlichen Transport- und Nachschubverkehr von Vorteil war. Der U-Boot-Krieg der Achsenmächte ist in Zukunft nicht mehr behindert. Damit ist eine klare Entscheidung gefallen, für die die chilenische Regierung in vollem Maß die Verantwortung trifft. Roosevelt aber mag zusehen, ob er mit seinen Erpressermethoden die Herzen des chilenischen Volkes gewinnt. Wir glauben nicht an dieses Wunder. Den Wahnsinn bei jetzigen chilenischen Politik wird die Zukunft zur Genüge erweisen.

Plutokraten wärmen sich am Krieg

Genf, 21. Jan. Amerikanische Rüstungsbetriebe machten zum Teil riesige Kriegsgewinne, berichtet „Daily Mail" in ihrer Ausgabe vom 16. Januar aus New York. Das habe sich erstmals bei Rundfragen des USA.-Amtes für Preisüberwachung herausgestellt. In den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres hätten so General Motor einen Reingewinn von 20%, Bethlehem Steal von 36%, Glenn-Martin-Aircraft von 336% und United Aircraft von 169% über ihre durchschnittlichen Normaleinnahmen in den Jahren 1936 bis 1939 hinaus zu verzeichnen gehabt.

Auf dem Weg nach Afrika den Tod gefunden

Madrid, 22. Jan. (Funkmeldung.) Der Beauftragte Washingtons für die Ernährungsprobleme in Marokko und Algerien, William Johnson, hat, wie „Efe" aus New York meldet, auf dem Flug nach Afrika in Paramaribo (Holländisch-Guayana) den Tod gefunden.

USA.-Transportflugzeug stürzte ins Meer

Stockholm, 21. Jan. **Wie das Kriegsdepartement der USA. am Donnerstag bekanntgab, wurden beim Absturz eines viermotorigen Transportflugzeuges vor der Küste von Holländisch-Guinea die 26 Passagiere und die neun Besatzungsmitglieder getötet. Die Insassen waren hauptsächlich amerikanisches Armeepersonal. Das Flugzeug befand sich auf dem Wege nach Südafrika.**

Mond, Wind und See

Von Wilhelm Schäfer

Aus des Dichters Buch „Kleine Trude" veröffentlichen wir mit Genehmigung des Verlages Albert Langen-Georg Müller in München folgenden Abschnitt.

(Die Schriftleitung)

Der Mond hängt im Raum der Nacht, mit rundem Rücken über dem See, und der Wind wirft die Wellen nach Osten. Von meinem Fenster aus lümpte ich kaum ihrer unweit zu erkennen, wenn dieses gleichfalls nicht wäre, das der Mond über das Wasser schüttet. Er schüttet es gegen mich, und ich weiß wohl, daß es meine, nicht seine Lichtbahn ist, die da flimmert: wenn ich am Ufer entlang stünde, sie würde mir treulich verbunden bleiben.

Weil es die Lichtbahn meiner Augen ist, trotzdem er sie sendet, ist mir die Welen geöffnet. In der Tiefe bewirkt der Mondschein nur ein Flimmern und Gleißen; aber wenn, wo die Wellen über dem Schilf stehen, treibt das Gewölber sein reziles Spiel mit dem Licht. Rechtwinklige Rinnen zucken zittrig heraus aus dem Dunkel, umgreifen sich, stoßen mit Flammenzungen gegeneinander, fallen zurück und verneuen, aber sofort sind andere da, dasselbe Spiel rastlos zu treiben, libellenrasch und totalüberd vor Eifer.

Ob ich weiß, daß es nur geisteswilter Schein auf dem drängenden Wasser ist, wo da sein rastloses Spiel treibt: ich muß Weisheit leben, Wesenheit, die nur schneller als sonst sein wird, ist und vergeht. Und da ich bewußt bin, denke ich so: Immer nur da, wo die Elemente einander berühren, ist Leben; auch dieser Schein einer Lebendigkeit ist das Ereignis ihrer Berührung. Wäre kein Wind, ruhte der Weiher schwer und glatt in der Nacht, und die Lichtbahn des Mondes, lage darauf wie Kerzenschimmer auf Porzellan; wäre die Lichtbahn nicht, sähen die Augen in eine schwarz schweigende Tiefe. Nun aber der Wind seinen Drang in das Wasser wirft, müssen die Wellen einander lassen, und das Mondlicht, dann seinen Schein auf den lorinnenden Rücken flackern lassen.

Aber ich mag es mein Kind zedenken, die Augen können es nicht. Sie sehen den Tanz eines Lebens, das tausendmal stirbt und tausendmal wieder lebendig ist und das schwarze Dunkel nicht fürchtet, aus dem es ins Licht des Lebens gewerfen wird, sich seinem zuckenden Glück hinwerben bis zur raschen Ermattung. Sie sehen nicht Wasser, Wind und reflexiertes Licht die mechanisches Spiel treiben: sie sehen Rinnen in der Nacht tanzen, als ob ihr feuriges Wesen eine Geburt der Nacht wäre.

So sehen die Augen und werden nicht müde zu schauen, bis sie — das lebende Spiel zu verfolgen — in die Tiefe hinein suchen und staunend erstarren: denn was da unten im Schilf das eigentümliche Leben ist, verzerrt bald in einem flackernden Glanz, und hinter ihm wächst es sich dreist aus zum Flimmern und Gleißen und ist nur noch ein beständiter Schein auf dem dunklen See, darüber der Mond im Raum der Nacht dünnt.

So könnte Gott, sagen die Lippen, seine in sich selber ruhende Lust am Spiel der Menschen haben, das aus dem Dunkel für eine Sekunde ins Licht geworfen, sein eiemes Zusehen zu sehen glaubt in ihm nur geschenkten Rinnen, weil der Wind die Wellen nach Osten wirft und der Mond eine Lichtbahn über die glatte Fläche des Todes sendet, darauf sie tanzen.

So tragen die Lippen: aber sie können die Antwort nicht geben, weil ein Lächeln über sie kommt, schmerzlich mild, daß Gott nicht in Worten wohnt und nicht in Menschengedanken, daß er gänzlich außer den Sinnen in der Entfernt ist, wo das Leben seine Lust, seinen Sinn wie seine Stätte verortet.

Der Führer beglückwünscht Wilhelm Schäfer

Der Führer übersandte dem Dichter Wilhelm Schäfer zu seinem 75. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm und gedachte seines stets vom deutschen Geiste getragenen schriftstellerischen Schaffens.

Der unbekannte Fouqué

Zum 100. Todestag des Dichters am 23. Januar 1943

De la Motte Fouqués Märchen vom irdischen Liebesschicksal der „Undine", das selbst Goethe in einem Brief an Zelter mit einem als „allergeliebt" bezeichnete, hat kein übriges Schaffen fast völlig in den Schatten zu stellen vermocht. Es war in der Tat, so sehr wir uns heute über die Schwächen dieses Märchens mit tigren sind, mehr als die Wiedererweckung eines alten Volksstoffes: daß es zu einem für die damalige Zeit erstaunlichen Welterfolg wurde, das es schon vier Jahre nach seinem Erscheinen in der von Fouqué betreuten Vierteljahrsschrift für romantische Dichtungen „Jahresseiten" zu einer Übersetzung ins Italienische kam und später auch zu Übertragungen ins Englische und Französische, daß ich E. T. A. Hoffmann von ihm ergriffen fühlte wie von keiner anderen Dichtung jener Zeit und daß 1845 Lortzings Oper das Märchen Fouqués unsterblich machte, beweist nur den Reiz und die Neuartigkeit dieser liebenswürdigen romantischen Schöpfung.

„Ein welches Herz im Busen, / Ein kriegerisch glühender Sinn, / Manch holder Wunsch der Musen, / Das ward mir zum Gewinn." In der „Lebensgeschichte des Baron Friedrich de la Motte Fouqué", aufgezeichnet durch ihn selbst, die wenige Jahre vor seinem Tode in Halle erschien, stehen diese Verse gleichsam als Grundakkord seiner geistigen Haltung. Es ist aber bezeichnend, daß in dieser anschaulichen Lebensgeschichte über das vielbesungene und vielgeschmähte planlustige Werk Werke, die „Undine", nur wenig gesagt ist, daß aber der „kriegerisch glühende Sinn" sich auf jeder Seite des Buches seinen Widerhall findet. Es wird überliefert, daß Goethenan den jungen Dichter, der ein Vatenkind Friedrichs des Großen war, während des Freiheitskrieges nach dem Waffenstillstand in Bolkenwitz (am 4. Juni 1813) dem greisen Wächter als den „Kriegsmann unseres Herrn" vorstellte. Auf dem Marsche ins Feld erklang zuerst Fouqués volkstümliches Lied „Frisch auf zum fröhlichen Jagen", aber schon 1794, als es gegen die Franzosen ging, hatte er, „einer der Allerfröhlichsten", im inwendigster Entflammtheit geklungen:

In den Sattel flink! Nun ist es Marschierens Zeit.
Die Schwadron ist gerüstet
Zu Marsch und Gefecht,
Komme Jeder zurecht!
Jeder in Ehren zurecht!

In den Jahren von 1812 bis 1818 galt Friedrich de la Motte Fouqué als der Dichter heroischer Haltung, dem Waffenbrüderschaft und vaterländische Ehre höchste Beatitie waren. Nicht nur in seinen frischen Reiterliedern, sondern vor allem auch in seinen Dramen erstrebt die Gestalt des tapferen Kriegsmannes, der im Auf und Ab der Ereignisse nie sein unzerbrochenes Herz verliert und sich stolz fühlt, in einer großen Zeit zu leben. „Ist es doch wie ein steter Fest-Ritt, so ein Reiterleben im Feld. — Ich meine nicht nur den ersten, für welchen denn freilich die Reiter bowwohl und freudig reiten mag. Ich meine es überhaupt aus unserm Herzen so." Und als ihn seine Krankheit zwang, dem Kampfe fern zu bleiben, versehrt ihn fast die Sehnsucht, zuzusehen an dem großen Gelächeln. Als Napoleon Elba verlassen hatte und wieder in Frankreich gelandet war, schrieb er: „Kommt der Feind, tragend mit Macht über den Rhein, so reite ich zum Heere, trafft aber nicht, und reite und beite mittringen, bis der Feind wiederum hinüberzedrängt ist, oder die Unmacht mich vom Rosse wirft."

Aber nach einer anderen Seite seines poetischen Schaffens muß gedacht werden, um das Bild des Romantikers Fouqué, des Märchendichters und Kriegsmannes, zu runden. Er hatte seine dichterische Laufbahn bereits mit einer Bearbeitung der Sieafrieds-sage begonnen, um 1803 in Schlesien „Europa" eine dramatische Szene „Der gehörnte Siegfried in der Schmiede" zu veröffentlichen. Wenig später erschienen drei weitere Heldenspiele unter dem Titel „Der Held des Nordens". Auf diese fast liebhaberisch niedergeschriebenen Werke blick Richard Wagner, als er im Jahre 1842 von Paris wieder nach Deutschland zurückkehrte. Bei seinen Studien der nordischen Sage hat er Fouqués Heldenlieder — wofür alle Ansichten sprechen — stark benützt. So ist Fouqué auch zum Anregner unseres größten Musikdramatikers geworden.

Es lohnt sich, den Spuren jenes Fouqué nachzugehen, der neben der lieblichen „Undine" der nationalen Dichtung der Deutschen manches wertvolle Stück geschenkt hat und an dem das Bleibende und Persönliche die echt romantische Verschmelzung von völkischer Selbstbesinnung, Phantasie und Wahrheitsdrang war.

Heinz Rasch

* **Die Wiesbadenerin Martha Brühl** hatte im Grenzlandtheater Zittau als Tosca und als Amelia in Verdis „Ein Maskenball" bei Publikum und Presse einen durchschlagenden Erfolg.

* **Staatsschauspieler Hermann Speelmanns** bekannt aus vielen Filmrollen, gastiert ab Sonntag im Residenz-Theater mit Berliner Ensemble in Viola-Schachs Stück „Taumel". Das Spiel hat Ernst Legal inszeniert. — Von Seite jedoch verabschiedet sich am Dienstag mit der letzten Aufführung von Stegmweitz „Junger Wein in alten Schläuchen".

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden. Geschäftsleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Ketter. Hauptschriftleiter: Fritz Günther, Amtl. in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Wehrmänner der Heimatflak

Von E. von Lojewski

Wenn der Wehrmachtbericht aus dem Führerhauptquartier mitteilt, daß bei den nächtlichen Bombenangriffen die Engländer jedesmal eine erhebliche Anzahl von Flugzeugen verlieren, so sind an diesen Abschüssen auch die Wehrmänner der Heimatflak beteiligt. Auch diesen Soldaten haben wir es zu danken, daß wir in Ruhe und Sicherheit unserer Arbeit nachgehen, daß Hof, Haus und Heimat gesichert sind.

Die Heimatflak hat sich stets und überall bewährt. Das wissen viele von uns auch aus eigener Erfahrung, als größere Angriffe der Feinde an dem dichten Sperrfeuer, das sie empfing, zerbrachen.

Was aber wissen wir sonst von ihr? Die Männer, die dabei sind, erzählen wenig. Es ist nicht Soldatenart, viele Worte über ihren Einsatz zu verlieren. Wir hören vielleicht vom Mann, vom Sohn, vom Arbeitskamerad, welch herzlicher Ton in ihrer Gruppe herrscht, hören vielleicht, daß der Chef ein feiner Kerl ist oder daß die letzte Übung am Geschütz „sich gewaschen" hatte. Eines aber wissen wir, daß auch die Männer, die sich zum Teil schon zu den „älteren Knaben" zählen, mit Leib und Seele bei der Sache sind, ob sie tagüber als Bankdirektor, Kaufmann, Regierungsrat oder Handwerker ihren Platz ausfüllen. Durchweg sind es ausgesuchte tüchtige Menschen.

Die Heimatflak-Batterie ist auf einen Gedanken des Führers zurückzuführen, dessen Wille es ist, daß im Alarmfalle alle wehrfähigen Männer bei der Waffe stehen. Es sind meist Teilnehmer aus dem ersten Weltkrieg oder aus den ersten Feldzügen dieses Krieges, die abends mit ihren Zivilkleidern auch ihren Beruf ablegen und wieder Soldaten sind, die militärischen Gesetzen unterstehen und den Befehlen der Offiziere gehorchen. Sie sind stolz darauf, nach ihrem nicht leichten Tagewerk zu dem Schutz der Heimat beitragen zu können. Der Dienst dieser Wehrmänner wird als aktiver Wehrdienst gewertet. Sie können ihn sich nach Wunsch legen, da durch eine dreifache Besetzung eine Ablösung möglich ist. Entweder zwei aufeinander folgende Nächte Dienst und dann vier Nächte frei oder die Nächte einer Woche hintereinander und dafür eine ganze Woche keinen Dienst. Im Alarmfalle allerdings müssen sie auch am Tage bei ihren Gruppen sein, die außer diesen Wehrmännern noch über eine Stamm-Mannschaft, also ständige Soldaten verfügen.

Wir hatten kürzlich Gelegenheit mit dem Kommandeur einer Flak-Gruppe eine Stellung zu besichtigen. Der Mond schickte nur ein ungewisses Licht durch den dichten Nebelschleier, als wir mit dem Chef der Batterie einem Hauptmann, über das Gelände gingen. Hier und da entdeckten wir die Umrisse einzelner Baracken und Geschützstände. Rufe schallten durch die Stille, Befehle und Zahlen, die dem Laien keine Begriffe sind. Dann nahm uns ein enger Raum auf, der Gefechtsstand, die „Seele der Stellung". Von hier aus wird im Ernstfalle das Feuer geleitet, bis der Feind abdreht. Heute sind wir Zeuge einer Übung. Der Hauptmann erteilte die Befehle. Sie werden sofort an den Geschäftsführer geleitet, der sie draußen an der Feuerstellung, mit Reflektormikrophon und Kopfhörern bewaffnet, an seine Bedienungsmannschaft weitergibt. Die Gesichter der Männer waren straff gespannt. Sie blickten nicht auf, als wir zu ihnen traten, um uns das schwere Flakgeschütz aus der Nähe zu besehen.

Das Unterkunftshaus, das uns warm und hell empfing, birgt die Wachen der Wehrmänner und der Stamm-Mannschaft, den Waschraum und die Schlafräume, in denen zwölf bis vierzehn Betten stehen. Je zwei Mann haben einen Schrank, der entweder die Uniformen oder die Zivilkleider aufnimmt. In dem Unterrichtsraum sanden wir die Männer alle beieinander und jeder von ihnen hörte gespannt und aufmerksam zu, was der Neumann sie lehrte, denn der theoretische Unterricht wird ebenso gepflegt wie die praktischen Übungen.

In dem hellen Schein der Lampen erkannten wir, was wir draußen auf dem Gelände nicht erkennen konnten, nämlich daß hier Männer aus den verschiedenen Berufen einer gemeinsamen Sache dienen, die immerhin Opfer verlangt. Denn es will etwas heißen, statt nach des Tages angestrengter Arbeit — gleichviel, wo sie geleistet wird — der verdienten Ruhe zu pflegen, den Waffenrock anzuziehen. Dort der Soldat mit dem schmalen Gesicht ist Amtsrichter, neben ihm sitzt der Vertreter einer Firma. Es meldeten sich dann noch u. a. Direktoren, Gastwirte, Chemiker, Arbeiter, Architekten und Kaufleute, als der Kommandeur einzelne dieser Gruppe aufrief. Diese Antworten kamen zackig und froh, wie überhaupt hier die ganze Stimmung straff und froh war unter diesen Männern, die zu 50% den ersten Weltkrieg mitgemacht haben. Ja, gerade sie, die schon einmal Soldaten waren, werden durch diesen neuerlichen Einsatz wieder jung.

Der Grund dieser guten Stimmung ist aber auch noch ein anderer. Wir spürten ihn auch, das heißt unsere Nase spürte ihn, als wir drüben in der anderen Baracke in die große und saubere Küche traten, in der zwei Köche emsig wirkten. Es gab zum Abendbrot Kost, Fleisch, Kartoffeln und eine ausgezeichnete Tunke und hinterher noch eine Wucht belegter Schnitten. Und unsere Augen wurden noch größer, als wir mal schnell einen Blick auf den Verpflegungszettel warfen. Fleischgerichte wechselten mit kräftigen Gemüse-Eintöpfen ab. „Das Gemüse ist eigene Zucht" erklärte uns der Hauptmann schmunzelnd. Auf dem weitläufigen Gelände hat er einen Garten angelegt, dessen Früchte seinen Männern zugutekommen. Daß diese Kost bei allen drei Gruppen großen Anklang findet, bewies auch das Verpflegungs-Tagebuch, in dem die Essenprüfer — immer einer aus der Mannschaft — ihr Gutachten abgaben. „Es war schmackhaft und gut!" stand da, oder „Heute wieder ausgezeichnet!"

So lebt und kämpft die Heimatflak. Ohne große Worte, mit schlichter Selbstverständlichkeit und Pflichtzeiß. So sind die Wehrmänner der Heimatflak wie alle anderen Soldaten bewährte Mithelfer zum deutschen Endsieg.

In einem Kampfgraben südwestlich des Ilmen-Sees
(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Jahn, Wb.)

Was heißt „Igelstellung"?

In den Erläuterungen zum Wehrmachtbericht ist in letzter Zeit häufiger der Ausdruck „waffenstarrender Igel" oder „Igelstellung" erschienen, zu denen sich unsere Soldaten im Osten in der Verteidigung gegen überlegen angreifende Feindgruppen zusammenschließen. Dabei erhebt sich die Frage: „Was bedeutet im Militärischen „Igel" und „Igelstellung"?

Das Bilden eines Igels ist eine alte taktische Maßnahme des deutschen Fußvolks. Es war offensichtlich dem harmlosen Insektenfresser, dem Igel, abgesehen, der sich bei Gefahr bekanntlich zusammenrollt und seine spitzen Stacheln nach allen Seiten dem Angreifer entgegenstreckt. Zuerst waren es die Schweizer, die ihre mächtigen, lanzenstarrenden Geviert- oder Gewalthaufen („Bärlaufer des Bataillons) in der Abwehr gegen die Ritterheere zu „Igeln" formten. Die deutschen Landsknechte seit Kaiser Maximilian I. übernahmen mit der Gesechtsordnung des schweizerischen Fußvolks und der Taktik seiner Kampfesweise — bis Ende des 15. Jahrhunderts war die Schweiz ja ein Glied des Deutschen Reiches — auch die Igelbildung. Der große Landknechtsführer Georg von Frundsberg, „der Landsknechte lieber Vater", hat, zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Taktik des Obersteins mit den viereckigen Geviert- oder Gewalthaufen und deren schnelle Ordnung in „Igel" verbessert. Das geschah kommandomäßig durch Abrundung der vier Ecken, so daß die Haufen nun die Form einer Ellipse oder gar eines Kreises erhielten.

Die Haufen waren so eingeteilt, daß in den vorderen und hinteren Reihen die besten, mit langen Spießen und breiten Schwertern bewaffneten Söldner standen, die in die Mitte die Fahnen, ebenfalls von Spießträgern umgeben, die Hakenbüchsenträger und „Kurzbewehrten" nahmen. Ein solcher Haufen bewegte sich als eine kolossale, undurchdringlich ineinander verschränkte Masse von Kriegern nach dem monotonen Schlag der Trommeln gegen den Feind. Sobald aber gegnerische Reitertruppen gegen ihn ansprengten und ihn zu durchbrechen oder ihn im Umreiten auch von den Seiten oder von hinten zu packen suchten, blieb der Haufen stehen und formierte sich zum „Igel", d. h. die Söldner mit den langen Spießen in den vorderen, seitlichen und hinteren Reihen sowie in der Mitte stemmten die Enden ihrer Spieße fest in den Erdboden und hielten die Spitzen — mit der Front nach allen vier Richtungen — etwa in Brusthöhe der anstürmenden Pferde hoch. Die Spießträger der äußeren Linien knieten dabei nieder. Die Kurzbewehrten in der Mitte des Haufens blieben stehen und hielten ihre Schwerter hoch und die ebenfalls in der Mitte gruppierten Büchsenträger legten ihre Büchsen auf die Böcke und zielten. Auf diese Weise bildete ein so nach allen vier Seiten die Spieße fällender Haufen einen runden oder ellipsenförmigen, u. U. auch viereckigen Abwehrkörper, aus dem die langen Lanzen wie Igelstacheln nach allen Seiten drohten. Die Büchsen trachten den Reitern entgegen. Die Pferde, die getroffen waren, wälzten sich im Blute. Die anderen prenzten über die hinweg, wurden dann aber eine schnelle Beute der ihnen entgegenstarrenden Lanzen.

Spätere Abarten dieses „Igelbildens" waren die infanteristischen Formierungen zum „Karree", bei dem auch zur Abwehr von Kavallerieattacken eine nach allen vier Seiten geschlossene Front gebildet wurde, oder zum „Knäuel", das rasche ordnungslose Zusammenballen einer Schützenlinie in einen oder mehrere, nach allen Seiten Front bildende Haufen, ebenfalls zur Verteidigung gegen Kavallerieangriffe. Das Wachsen der Feuerkraft der Infanterie im vorigen Jahrhundert und die Einführung und Fortentwicklung gar der Maschinenwaffen hat das Karree- und Knäuelbilden illusorisch gemacht, da Kavallerieattacken jetzt schon auf größere Entfernungen zerschlagen werden konnten.

Nun hat man im gegenwärtigen Kriege, im Osten wieder — wenn auch unter ganz anderen waffentechnischen Voraussetzungen — zur Abwehr der bolschewistischen Massenangriffe auf das uralte „Igel"-Bilden des deutschen Fußvolkes zurückgegriffen, wobei sich ein solcher „Igel" allerdings nicht mehr aus Lanzen- und Schwertträgern und Hakenbüchsen zusammensetzt, sondern aus allermöglichen schwerbewaffneten Stützpunkten, Grenadieren mit Gewehren, Handgranaten und MG's, schweren und leichten Waffen aller Art, so daß selbst ein hie und da einmal durchgebrochener feindlicher Truppenkörper immer wieder von allen Seiten unter stärksten Beschuß genommen werden kann und auch in das Kreuzfeuer solcher Igelstellungen gerät und bei dem Versuch, die durchbrochene Linie etwa zu umfassen, auch wieder auf ein System von Stützpunkten und härtesten Abwehr stößt.

ZSP.

Iranische Gendarmerie erhob sich

Ankara, 22. Jan. Aus Istanbul wird berichtet, daß zwei iranische Gendarmerie-Bataillone, angeführt von dem Sohn eines Diplomaten, der sehr schwer durch die Briten zu leiden hatte, sich gegen ihre Unterdrücker erhoben haben. Sie unterbrachen die Eisenbahnverbindungen mit Teheran und erbeuteten Nahrungsmittel und Munition, die für die Sowjetunion bestimmt waren. Als die Truppen eingriffen, zogen sich die Iraner in die Berge zurück und setzten den Kampf fort.

Die chinesischen Konzessionen

Von Hans Leuenberger

Wir sitzen in einer der vielen schönen Villen auf der Insel Shameen, die hart vor dem Hauptkai der Stadt Kanton liegt. Der Abendwind rauscht im harten Laub der Kampferbäume, die mit dieser europäischen Konzession groß geworden waren. Nur eine zwanzig Meter breite Wasserlache trennt uns vom Stadtufer, das eine Reihe von „Feuerbäumen" säumt. Deren scharlachrote Blütenpracht, die vor dem Entfalten des Laubes hervorquillt, wird von noch recht dünnen Stämmchen getragen. Erst wenige Jahre ist es her, daß Konzessionstruppen mit Maschinengewehren in einen Umzug von chinesischen Studenten große Lücken gerissen haben, die vor den Fremdlingen auf der Insel gegen eine an China begangene Ungerechtigkeit protestierten. Für jeden der gefallenen Studenten pflanzten deren Kameraden einen Feuerbaum, auf daß die Fremden von Shameen alljährlich durch die roten Blüten an das vergossene Blut erinnert werden.

Als diese Schüsse fielen, befanden sich die Angehörigen eines europäischen Volkes nicht auf Shameen, die Deutschen. Was umgebeurer Fleiß an deutscher Aufbauarbeit auf Shameen hatte entstehen lassen, war ihnen im letzten Weltkrieg durch die Entente enteignet worden. Als Verbannte lebten sie in der Chinesenstadt Kanton ein kümmerliches Dasein. Doch dort lernten sie die Sprache und Gebräuche der Chinesen kennen und brachten es mit den Jahren wieder zu Wohlstand. Mein Gastgeber gehört zu diesen Pionieren. „Ich habe dieses meine frühere Villa und mein ehemaliges Geschäftshaus gegenüber endlich wieder zurückkaufen können", sagt er. „Mein Sohn lebt als einziger Weißer weit drinnen in einer chinesischen Stadt und baut eine Automobilwerkstatt und eine Verkaufsstelle einer deutschen Automobilfabrik auf. Dazu befähigen ihn vor allem seine Kenntnisse von Sprache und Sitte des Landes. Er hat sie im Osten der Chinesenstadt Kantons gelernt." So fährt mein Freund fort, um mir die neueste Nummer der „London Times" hinzureichen: „Lesen Sie den Parlamentsbericht!, ein Mitglied des britischen Parlaments sagt da wörtlich: Wir müssen alles tun, damit die Engländer in China die chinesische Sprache lernen und sich mehr unter die Bevölkerung begeben, um deren Sitten und Gebräuche kennen zu lernen. Sonst können wir mit den Deutschen nicht mehr konkurrieren, die durch unser Vorgehen im Krieg auf diesen Weg hingewiesen worden waren."

Wenn auch die Deutschen wieder langsam in die Konzessionen zurückkehren, so nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit. Von ihrer Einstellung zum chinesischen Volk gingen die meisten nicht mehr ab. Mit dem Ausschluß der Deutschen aus den Niederlassungen war der Todeskeim in das Konzessionssystem gelegt worden. Deutschland aber begann schon, eine neue Welt aufzubauen, die ohne „Konzessionen" auskommt, eine Welt, die die ehrliche große Zusammenarbeit zwischen den Völkern anstrebt.

Es hat einen tieferen Sinn, wenn die Kriegserklärung Nationalchinas an die Angelsachsen mit der Rückgabe der Konzessionen zusammenfällt. Die letzten sichtbaren Positionen der Angelsachsen im Gebiet des nationalen China sind damit verschwunden. Machtpositionen privaten egoistischen Charakters sind dadurch aufgehoben. Die werdende neue Welt legt gewaltige Maßstäbe an das Leben der Völker. Scheinbare Größe, „Prestige" genannt, ist damit schwerlich zu messen. Und die „Konzessionen" lebten nur von einem kümmerlichen Rest von Prestige, der ihnen noch verblieben war.

Sonnenschein um Christl

Roman von Mara Mänander — 38. Fortsetzung

„Na, gewiß, des möcht i net! Daß die Frau Gräfin meint, die Frau Christl ist davon ohne Dankschön!"

Endlich einmal eine Antwort. Günther atmete auf. Hier war vielleicht ein Punkt, wo man weiterkam.

„Nun, siehst du! Frau Schramm hat dir sicher aufgetragen, du sollst der Frau Gräfin etwas sagen oder ihr einen Brief übergeben! Bestimmt doch, Lisel?"

Die Liesl grub ihre Zähne in die Unterlippe. Sie wußte nicht, ob sie sich dem Grafen anvertrauen solle. Aber sie hatte das Gefühl, daß er und Frau Christl nicht gut aufeinander zu sprechen waren und so schwieg sie.

An der nächsten Wegebiegung wußte sie es geschickt so einzurichten, daß sie etwas zurückbleiben konnte und mit scharfer Wendung verschwand sie hinter den kahlen Sträuchern. Noch einmal leuchtete ihr Rock an der Wegbiegung auf. Dann war sie im Gesindehaus.

Sinnend schritt Günther allein durch den Garten. Die Bäume und Sträucher waren noch kahl. Aber sie hatten schon dicke Knospen angesetzt. Allgulang konnte er jetzt nicht mehr auf sich warten lassen, der liebe deutsche Frühling. Aus der Erde stieg ein guter, frischer, warmer Duft. Sie hatte ihren mütterlichen Schoß geöffnet und wartete auf das Samenkorn.

Günther hatte für all diese Schönheit keinen Blick. Etwas stimmte an der Geschichte nicht. Was für Verbindung bestand zwischen Zdenko und der Liesl? Die peinliche Szene auf der Treppe ließ auf allerhand schließen. Der Knoten schien reichlich verwirrt und je eifriger man bemüht war, ihn zu lösen, je stärker schienen die Widerstände.

Günther legte sich einen Plan zurecht. Er wollte mit dem Abendzug nach München fahren. Sollte Christl nicht heimgekommen sein in die Prinzregentenstraße, blieb nichts anderes übrig, als nach ihr zu suchen. Wohin er dann seine Schritte wenden sollte, wußte er vorläufig noch nicht.

Rosa mußte ihm helfen. Sie liebte ihre junge Herrin wie eine Mutter. Man mußte die alte Magd als Verbündete gewinnen. Schade, daß kein Wagen zur Verfügung stand. Mit der Eisenbahn verzögerte sich die Sache unnötig. Aber Madel zu bitten, daß sie mitkam, das hätte Günther bei aller Liebe zu Christl nach der letzten Aussprache nicht vermocht.

Also hieß es sich gedulden. Geduld ist ein bitteres Wort für ein Herz, das in Sorge und Liebe um einen Menschen bangt.

Christl war heimgekommen. Wie ein armes, krankes Vögelchen, das sich verflogen hatte. So brachte sie der Droschkenchauffeur die Treppe herauf. So stand sie vor der Eingangstür. So fiel sie der Rosa in die mütterlichen Arme.

„Bastl bloß wieder da bist! Nachher is scho alles wieder gut", sagte die Rosa und strich mit zitternden Händen Christls wirres Blondhaar.

„Bastl bloß wieder da bist!" Etwas anderes konnte Rosa vorläufig noch nicht sagen.

Auf ihren starken Armen trug sie Christl wie ein Kind durch die Wohnung. So, als müßte sie ihr erst einmal zeigen, wie schön sauber alles und in Ordnung war, ehe sie das Kind weich und warm ins eigene Nestchen bettete.

Christl fühlte sich unendlich geborgen bei ihrer Rosa. Ach, so hatte sie die Alte ja schon getragen, als sie noch ein kleines Mädchen war und heimwehkrank nach dem schönen München, oden im kühlen Norden, öfter einmal ausgerissen war und wieder zurückgeholt wurde.

Zeit und Raum verschwanden. Christl dünkte sich wieder klein und diffiss wie damals. Was für gute, weiche Hände die alte Rosa doch hatte! Sie mahnten Christl an zwei andere Mutterhände.

Rosa sagte nicht viel und sie fragte nicht viel. Sie sah nur, daß Christl viel gelitten hatte, und daß es nicht der kranke Fuß allein sein konnte, der die schmerzliche Falte um den jungen Mund gezeichnet hatte.

Christl fühlte sich wohl daheim. Wie hatte sie es nur so lange in den prunkvollen, teppichüberladenen Räumen aushalten können? Die lichte Fröhlichkeit ihres eigenen Zimmers empfing sie wie eine sonnige Landschaft.

Susi, die Taube, war auch gleich da. Fritz und Peter, die beiden Kater, schnurrten zärtlich um das Nuhelager der Herrin.

Zwischen den Fenstern aber standen blühende Hyazinthen, Wunder des Frühlings. Der starke, betäubende Duft wurde durch die geschlossenen Scheiben abgemildert. Die Farbenpracht aber schien wie ein bunter Regenbogen, der das Zimmer mit seiner Pracht erfüllte.

Es war schön, wieder daheim zu sein. Als Rosa Christl den duftenden, starken Kaffee brachte, lösten sich allmählich die Zungen. Viel zu sagen brauchte Christl zu nicht. Rosa fühlte alles durch den dünnen Schleier einer feinen Zurückhaltung, den Christl immer um die Dinge ihres Herzens legte.

„Ich möchte nicht, daß jemand weiß, daß ich heimgekommen bin, Rosa! Wenn der Graf und die Amerikanerin wiederkommen, mußt du sie bitten, sich andere Zimmer zu suchen. Wir finden schon wieder Gäste!"

Rosa nickte zustimmend. Sie war mit allem einverstanden, wenn Christl nur wieder gesund wurde.

„Gut ist der Kaffee, Rosa! Und so feine Nudeln gibt's auf der weiten Welt nicht mehr. Nur bei dir."

„I hab schon g'meint, sie ham mir mein Christlerl so verwöhnt, daß es ihr nimmer g'fallt daheim."

„Ach ja, Rosa, gut ist mir's schon gangen! Und schwer ist mir 's Fortgehn auch worden! Es waren halt gar liebe Leut'!"

Langsam fing Christl an zu erzählen. Vieles verschwieg sie. Und so wurde eine heitere, harmlose Geschichte daraus. Ein paarmal lachte Christl sogar ihr lieben Kinderlachen.

Aber Rosa ließ sich nicht täuschen. Sie hörte den bangen Unterton, der manchmal leise mitschwang. Aber sie sagte nichts. Mochte ihr Christl hier ein reizendes Märchen erzählen! Hinter die Wahrheit der Dinge kam sie von selber. Als sie von der Ähnlichkeit der beiden Vettern hörte, die eigentlich durch Christl zueinandergefunden hatten, wurde sie besonders aufmerksam.

„Also, der Graf Prellwitz hat sich um Cahna g'sorgt, des muß ma sag'n! Mehr als um die damische Amerikanerin, mit der er sich verlobt hat. — Mei, verlobt! — Ranktriegt hat s' ihn halt. Die Männer san ja so dumm! — Die laß'n auf alles rein, bal's glänzt!"

Bei dem geliebten Namen erzitterte Christls Herz.

„Wieso hat er sich um mich gesorgt, der Herr Graf?" fragte sie zögernd.

„Mei, wie ma sich halt sorgt um an Menschen, den ma gern mag! — G'fragt hat er halt allweil, wie's Cahna geht!"

„G'fragt hat er nach mir?"

„Ja, freilich! Und eigentlich is er bloß weg'n Cahna mit der Amerikanerin in die Berg' g'fahr'n. Um Cahna sozusag'n abzuhol'n."

„Um mich abzuholn? Is das wahr, Rosa?" Christl strahlte und ihr liebes Gesicht verriet, was der Mund geheimgehalten hatte.

„Freili bekräftigte die Rosa. Jetzt wußte sie, was sie hatte erfahren wollen. Nämlich, daß Christl den Grafen gern mochte. Und das hatte sie herausbringen müssen. Natürlich hatte es etwas gegeben zwischen Christl und Prellwitz. Und schuld am Herzeleid der Herrin war die rote Hex'.

Rosa witterte einen Roman. Für solche Dinge war sie sehr empfänglich. Also fing sie an, den Faden weiterzuspinnen.

„Ja, mei, jeden Tag hat er nach Cahna g'fragt. Und zu mir in die Küche is er kommen. Mei, mir war'n ganz leger miteinander. Und mehr Pension wolt' er g'ahl'n."

„Warum mehr Pension? Du hast doch hoffentlich abgelehnt, Rosa!"

Jetzt war es an Rosa, verlegen zu werden.

„Na, des hab ich doch net können! Wenn einer von sich aus mehr zahlen will!"

(Fortsetzung folgt.)

Wiesbadener Nachrichten

Neue Bilder von der Ostfront

Die neue Filmwochenschau

Die neue Deutsche Wochenschau zeigt uns wieder die in unverminderter Heftigkeit tobende Abwehrschlacht an der Ostfront. Sowjetische Panzer greifen an. Gefechtsfähig nähern sie sich, fauchend rasseln sie über den hartgefrorenen Boden. Da schlägt ihnen vernichtend das Feuer unserer Pak und Artillerie entgegen. Einer der Stahlkolosse wird von einem Volltreffer förmlich zerrissen. Der Turm fliegt meterhoch durch die Luft. Maschinengewehrgarben mähen die heranquellenden graubraunen Massen der Bolschewisten nieder. Der Angriff bricht zusammen. Andere Bilder zeigen unsere Soldaten in Stunden der Ruhe und Erholung. Bei den Eisenbahnpionieren und Bautaillonen gibt es Arbeit in Hülle und Fülle. Im Raume von Leningrad begegnen wir einer Abteilung der Blauen Division auf dem Marsche zur Front. Im hohen Norden baut die OT. die Eismeerstraße weiter aus. den wichtigsten Nachschubweg dieses Frontabschnittes.

Hervorragende Aufnahmen sehen wir vom Kampfe eines Hilfskreuzers im Südatlantik. Ein feindlicher Frachter ist aufgebracht. Die Besatzung wird übernommen. Das Schiff wird versenkt. Die Zahl der übernommenen Besatzungen und Passagiere wird schließlich so groß, daß der Kapitän des Hilfskreuzers sich entschließt, einen Teil von ihnen mit einem weiteren aufgebrachten feindlichen Frachter unter deutschem Prisenkommando nach einem deutschen Einlaufhafen zu entlassen. Der Hilfskreuzer stößt weiter nach Süden vor und läuft eine Insel in der Antarktis an, auf der Frischwasser übernommen wird. Die Tiere der Insel kennen die Matrosen nur aus den Zoologischen Gärten. Nach kurzem Aufenthalt geht es mit großer Fahrt weiter. Bald wird wieder eine Rauchfahne gesichtet, und nach kurzem Kampf ein bewaffneter britischer Frachter auf den Grund des Meeres geschickt.

Endlos wie das Meer ist die nordafrikanische Wüste, in der wir einen Spähtrupp auf einem Vorstoß in eine Oase begleiten. Bilder aus Stettin, vom Eisstadion des Meisterspaares Baier im Berliner Sportpalast und aus Lehrwerkstätten, in denen Pimpfen das ABC der Schiffsbaukunst beigebracht wird, leiten die neue Deutsche Wochenschau ein. WS.

Schöner Dienst an der Jugend

Wer will Volksschullehrer werden?

Für Abiturienten der Höheren Schulen, die sich dem Lehramt an Volksschulen widmen wollen, soll auch in diesem Jahre wieder ein einjähriger Ausbildungslehrgang an der Lehrerbildungsanstalt in Darmstadt stattfinden. Der Abiturientenlehrgang beginnt am 3. Mai 1943. Zugelassen werden Bewerber (Bewerberinnen) im Alter von 18—25 Jahren, wenn sie das Reifezeugnis einer Höheren Schule besitzen und den körperlichen und charakterlichen Anforderungen genügen. Meldungen bis zum 31. Januar.

Weiterhin ist beabsichtigt, vom 1. September d. J. ab einen neuen Schulhelfer-Lehrgang bei der gleichen Lehrerbildungsanstalt einzurichten. Hierzu können sich politisch, charakterlich und gesundheitlich einwandfreie Bewerber beiderlei Geschlechts im Alter von 19—30 Jahren melden, wenn sie das Abschlußzeugnis einer anerkannten Mittelschule besitzen und Lust und Liebe zum Volksschullehrerberuf haben. Bewerber mit Volksschulbildung können nur in Ausnahmefällen zugelassen werden, wenn auf Grund außergewöhnlicher Begabung und zusätzlicher gründlicher Weiterbildung die für den Lehrerberuf unerläßlichen geistigen Voraussetzungen geschaffen wurden. Dieser Lehrgang dauert drei Monate. Er dient der ersten Auslese. Die danach folgende praktische Ausbildung im Schuldienst, die sich unter der Aufsicht eines Lehrers über 1 bis 2 Jahre (je nach Bewährung) erstreckt, wird durch einen pädagogischen Abschlußlehrgang von neun Monaten an der Lehrerbildungsanstalt abgeschlossen. Bei gegebener Eignung wird der Bewerber alsdann in das Beamtenverhältnis übernommen. Während der gesamten Ausbildungszeit werden Unterhaltsbeihilfen gewährt.

Meldungen für beide Lehrgänge sind unter dem Kennwort „Abiturientenlehrgang" bzw. „Schulhelferlehrgang" an den Direktor der Lehrerbildungsanstalt Darmstadt, Lagerhausstraße 1, zu richten. Er erteilt auch jede weitere Auskunft.

— **Aus Deutschlands großer Zeit.** 23. Januar 1930: Dr. Wilhelm Frick wird Innen- und Volksbildungsminister in Thüringen, erster nationalsoz. Länderminiister. — 24. Januar 1867: Schleswig-Holstein wird preußisch. — 1888: Der Flugzeugbauer Ernst Heinkel in Grundbach (Württemberg) geboren. — 1915: Deutsch-englisches Schlachtkreuzergefecht auf der Doggerbank in der Nordsee. — 1932: Der Hitlerjunge Herbert Norkus von Kommunisten ermordet. — 1942: Erster großer Erfolg deutscher U-Boote in nordamerikanischen Gewässern: 18 feindliche Transporter versenkt. — 25. Januar 1869: Der preußische General und Generalstabschef-Ost Max Hoffmann in Lomberg bei Kassel geb. (gest. 1927). — 1942: Thailands Kriegserklärung an Großbritannien und USA.

— **Todesfall.** In Wiesbaden, wo er seinen Lebensabend verbrachte, starb im Alter von 81 Jahren Obergeneralarzt a. D. Dr. med. Otto Körner, der in der alten Wehrmacht seit dem Jahre 1906 im Range eines Generaloberarztes Divisionsarzt und Erster Garnisonsarzt beim Gouvernement und in der Festung Metz war. Während des Weltkrieges um die Verwundetenbetreuung hochverdient, erwarb der verewigte Offizier hohe Auszeichnungen.

— **Der Rundfunk am Samstag** bringt an bemerkenswerten Sendungen im Reichsprogramm: 12.45 Uhr Militärmusik aus Kassel, 16 Uhr Bunter Samstag-Nachmittag, 18 Uhr Politische Hörfolge, 18.30 Uhr Zeitspiegel, 19.20 Uhr Frontberichte und politische Sendung, 20.15 Uhr Tänzerische Unterhaltung, 21 Uhr Die lustige halbe Stunde, 21.30 Uhr Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester. Im Deutschlandsender: 11.30 Uhr Über Land und Meer, 17.30 Uhr Musik von Beethoven, Mozart, Schumann, 20.15 Uhr Melodienreigen aus Oper und Konzert.

— **Auf einer Landdienstkundgebung** des Standortes Wiesbaden der HJ. spricht am morgigen Samstag um 18 Uhr im Paulinenschlößchen der Stellvertreter des Kreisleiters, Pg. Hans Wagner, zu Jugend und Eltern.

— **Die Kleiderkartenausgabe** wird in der kommenden Woche fortgesetzt. Auf die genaue Innehaltung der für die Abholung bestimmten Tage wird nochmals besonders aufmerksam gemacht. Nachzügler können nicht vor dem 1. Februar berücksichtigt werden.

„Infanterie nach vorn!"

Ritterkreuzträger Oberst Daniel sprach im Paulinenschlößchen

Mit klingendem Spiel zog am Donnerstagabend die Wiesbadener HJ. hinauf zum Paulinenschlößchen. Dort war der festlich geschmückte Saal einschließlich der Emporen bis auf den letzten Platz besetzt. Vor allem war es unsere Jugend, die herbeigeeilt war, um den Worten zu lauschen, die Ritterkreuzträger Oberst Daniel im Namen seiner Kameraden der Heimat zu sagen hatte. Der Offizier wurde beim Betreten des Saales lebhaft begrüßt; ihm entbot auch der Stellvertreter des Kreisleiters, Pg. Hans Wagner, herzliche Worte des Willkommens. Der Kreisleiter nahm dabei Veranlassung, die Heimat auf den Heldenkampf unserer Kolonen Wehrmacht hinzuweisen und richtete an alle, ob Mann oder Frau, alt oder jung, den Appell, mit heißem Herzen und kämpferischem Bekenntnis die übertragenen Aufgaben in der Heimat zu erfüllen. So kann heute, so führte er u. a. aus, in der Heimat niemand mehr geben, der das Kriegsgeschehen als passiver Zuschauer an sich vorüberziehen läßt. Der Führer kann auf niemand verzichten; alle müssen bereit sein, das letzte persönliche Opfer für den Sieg zu bringen. Pg. Hans Wagner verwies auf die gewaltigen Leistungen der Front, die in hartem Abwehrkampf gegen die bolschewistische Gefahr steht. Die Soldaten im Osten müssen uns alle Vorbild sein.

Einer von ihnen, den der Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auszeichnete, Oberst Daniel, nahm sodann das Wort. Wenn er eingangs darauf verwies, kein Redner zu sein, so müssen wir doch feststellen, selten eine solch spannungsgeladene, in schlichter soldatischer Form dargebotene Rede gehört zu haben. Wiederholt gaben die aufmerksam lauschenden Zuhörer durch begeisterten Beifall ihren Dank an Oberst Daniel kund, der von der Front in die Heimat geeilt war, um den Volksgenossen einmal ein markantes Bild von dem Kampfgeschehen eines Grenadierregiments zu geben. Aus seinen Ausführungen werden die Zuhörer ersehen haben, daß das Infanterieregiment unserer Zeit, das so häufig von Nichtkennern als „unmodern" hingestellt wird auf alle Neuheiten der Waffentechnik zurückgreift, um die ihm gestellten Aufgaben erfüllen zu können. In einem sind wir allerdings noch „unmodern", so rief Oberst Daniel aus, nämlich dann, wenn es gilt, dem Gegner Mann gegen Mann gegenüberzustehen und ihn mit einem Sprung an die Gurgel zu vernichten. Und auf diesen letzten entscheidenden Kampf kommt es an, er muß durchgekämpft werden. Nur dann ist der Sieg sicher, wenn der Infanterist seinen Stiefel auf den eroberten Boden setzt.

Oberst Daniel schilderte sodann packende Episoden aus dem Kampf seines Regiments auf der Halbinsel Kertsch, vor Sewastopol und südlich des Ladoga-See. Seine schlichten Worte kündeten von dem heldenhaften Kampf des deutschen Grenadiers, von der hohen seelischen Haltung des deutschen Mannes, der weiß, um was es in diesem Schicksalskampf unseres Volkes geht. Häufig sind es nur ein paar Mann, die eine wichtige Stellung gegen die in Übermacht anrennenden Bolschewisten zu halten haben. Aber der Regimentskommandeur kann sich auf seine Männer verlassen. Jeder von ihnen wird durch seinen persönlichen Einsatz zum Helden. Das Infanterie-Sturmabzeichen an der Brust des Grenadiers kündet von zähverbissener Einsatzbereitschaft und unbändigem Kampfeswillen. Mögen auch die Voraussetzungen häufig noch so ungünstig sein, der deutsche Infanterist erfüllt die ihm von der Führung gestellten Aufgaben; er hält den Schutz der Heimat in starken Händen. Wenn der Befehl erteilt wird: „Infanterie nach vorn!" dann weiß jeder einzelne der Männer, daß es auf ihn allein ankommt. Der Leichtverwundete bleibt bei seinen Kameraden und selbst der, den es stärker getroffen hat, fühlt sich bis zur letzten Minute eng mit seiner Gruppe, seinem Zug, seiner Kompanie, seinem Bataillon und seinem Regiment verbunden. So kann auch nur der Infanterist das Gefühl des siegreichen Kampfes voll und ganz empfinden. Wenn nach 27tägigen harten, aber erfolgreichem Kampf ein Regiment mit einem frischen Soldatenlied auf den Lippen in seine Quartiere, die häufig nur Erdhöhlen und öde Ruinen sind, zieht, dann kann man hieraus die zukunftsfrohe Haltung jedes einzelnen Mannes erkennen. „Die Haltung des deutschen Grenadiers da draußen ist vorbildlich", so rief Oberst Daniel unter dem Beifall seiner Zuhörer aus. Wir danken es der Heimat", so sagte er weiter, „daß dieser Winterkrieg unter anderen Bedingungen als der vorjährige geführt werden kann. Jeder Frontsoldat weiß, daß die neue Winterkleidung, die er erhalten hat, auf Kosten der Punktekarte der Heimat gegangen ist. Dafür sind wir der Heimat dankbar, denn es frieret keiner da draußen. Die Haltung der Männer an der Front ist auch deshalb so vorbildlich, weil sie wissen, worum es geht. Wenn wir nicht hier draußen lägen, dann hätte die Heimat kein Weihnachtsfest feiern können." Dieser letztere Ausspruch eines Landsers gibt wohl am besten die Haltung der Front wieder. Zum Schluß seiner Ausführungen wandte sich Oberst Daniel an die deutsche Jugend. Sie muß sich an den Leistungen der Infanteristen begeistern, sie muß sich die Männer zum Vorbild nehmen. Die deutsche Jugend muß später einmal den Staat halten, der heute von den deutschen Soldaten erkämpft wird. Es gibt für den braven Grenadier nur eine Anerkennung, das ist das Herz der Heimat, das heiß für ihn schlägt, und die Nacheiferung der deutschen Jugend.

Nach nicht endenwollendem Beifall dankte der Stellvertreter des Kreisleiters dem Ritterkreuzträger für seine eindrucksvollen Ausführungen. Er gab die Versicherung ab, daß ihn Wiesbadens Jugend verstanden hat und daß auch die Heimat bereit sei, den deutschen Infanteristen als ein Vorbild höchster Pflichterfüllung anzusehen. Mit dem Gelöbnis an den Führer schloß eine Kundgebung, die die enge Verbundenheit zwischen Front und Heimat sichtbar unter Beweis stellte und allen, die an ihr teilnahmen, zu einem Erlebnis wurde. W. P.

Ritterkreuzträger Oberst Daniel sprach zur Wiesbadener Bevölkerung (2 Photos: Tagblatt.)

Alt und jung lauschte den Kampferlebnissen des Frontsoldaten

Die Welt der Frau

Der rote Faden

Es ließe sich gewiß eine lange Geschichte schreiben über die Besonderheit von diesem oder jenem roten Faden, der sich durch dieses oder jenes Menschenleben zieht, man könnte ein Gespinst von großen Gedanken und lieblichen Phantasien darüber breiten, wenn man das Vorhandensein des roten Fadens überhaupt anerkennt und in ihm das sieht, was er ist — Mißkäufer des Schicksals, Ausdruck des Persönlichen, das zu kämpfen hat, Sehnsucht, die ihre Pfeile wider Vernunft und Alltag schickt, die Nabelschnur, mit der wir aus Innen- und Außenbezirken unseres Menschseins einem Wunsch- und Traumbild verbunden sind, aus dem wir Kräfte saugen! Vielleicht ist der rote Faden ein Strahl des Sternenlichts, das bei unserer Geburt die Stunde regierte. Das klingt mystisch und könnte Auftakt einer tiefernsten Betrachtung und Forschung sein. Wir aber wollen nur bescheiden und erdverbunden dem roten Faden nachgehen, soweit wir ihn sehen und erleben. Schon dieses ist nicht leicht, denn er tritt nur hier und da zutage, obgleich wir auch seine unterirdische Laufbahn in uns spüren und um sein Vorhandensein wissen. Er hat eine Eigenschaft, die unsere Eigenschaft ist und er ist eine Kraft, die unsere Kraft ist.

„Wie ein roter Faden", sagt der Volksmund, und er charakterisiert damit die Auffälligkeit und Einmaligkeit, die Ausdauer und das starre Gesetz, womit eine lebendige Grundlinie sich durchsetzt. Das Unentrinnbare des Lebens ist so; das ist das Damokles-Schwert, das über uns allen hängt. Aber in das persönlich Schicksalhafte bezogen, erscheint uns dieses Durchdringende, das sich an unsere Fersen geheftet, das mit dem Blutstrom durch uns kreist, das auf dem Flügelschlag unserer Seele sitzt, manchmal nicht so wesentlich, weil wir höchste und fernste Ziele anstreben möchten. Und dann können wir zuweilen den roten Faden, der sich um unsere Hände und Füße windet, nicht gebrauchen, obgleich wir im Unterbewußtsein ahnen, daß hier unser Ich seine Stärke hat. Aber es ist ein alter Erfahrungssatz, daß man selten zufrieden und befriedigt ist mit der vorhandenen Form und Art des lebendigen Ichs, daß man eigentlich für sich etwas ganz anderes möchte.

Unsere Aufgabe aber ist doch die, aus dem vorhandenen Menschen, der in uns Gestalt und Wesen gefunden, der in dieses Dasein aus den körperlichen und geistigen Grundstoffen langer Ahnenreihen schicksalhaft hineingeboren wurde, das zu machen und heranzubilden, was unserer Natur gemäß und bestimmt ist, unser Ich lebendig werden zu lassen. Das ist die Pflicht, die wir alle zu erfüllen haben, daneben entwickelt sich dann die eigene Art, die immer jene Bindung an das uns Bestimmte und Gemäße behält. Darum entstehen oft jene Spannungen, Risse und Verzerrungen, wenn wir uns selbst gegenüber Gewalt anwenden. Die Vollkommenheit ist zwar als oberstes Ziel gesetzt; wir aber werden je und je nur bis an den schimmernden Saum dieses fernen Horizonts gelangen. Und auch dieser Weg ist schwer und steinig, wenn wir nicht als Fleisch und Blut, das sich im eigenen Schicksal zu erfüllen hat, vorwärts gehen, sondern Phantome zu Hilfe beschwören oder uns fremde Krücken borgen.

Eine Macht ist in jedem Leben, die, ob wir es eingestehen oder nicht, den Schmerzen den Stachel nimmt, die Dunkelheit der Ferne tichtet, stille Wünsche zu Knospen, wohl auch zur Blüte treibt, heimliche Sehnsucht zu einer Leidenschaft trägt, daß aus all diesem gute und anregende Kräfte aufwachsen. Der rote Faden ist das, der teils ober-, teils unterirdischer Schrittmacher ist. Ich glaube oft, er sei das Unerfüllte, das erstrebte und bessere Teil unseres Ichs, dem wir nachtrauern müssen, weil in ihm die Ausschwingungen unseres Lebens, die über den gegebenen Normalkreis schlagen, sich sammeln und verdichten. Der rote Faden, der sich als Strom gewissermaßen in und neben unserem Leben dahinzieht, in dessen Rauschen und Fließen sich Wünsche, Träume, Sehnsucht einen, dem unsere ganze, stille Liebe gilt, weil er die Bilder spiegelt, die wir im Herzen tragen — ist das Geheimnis und Fluidum von Wirklichkeit und Ewigkeit, das uns erschüttert und — belebt! Er zieht uns hinauf, denn wir sind mit ihm verwachsen. Daß unser Dasein — äußerlich gesehen — in Bahnen läuft, die wir eigentlich selbst nicht mögen oder anerkennen, wird manchmal sein; wir wähnen uns auf einem toten Gleis, weil wir unser größeres und echteres Leben, das, was und wie wir sein möchten und sollten, außerhalb der Wirklichkeitssphäre fühlen.

In diesem Erlebnis aber, das jeder einmal hat, früher oder später, heftiger oder leiser, liegt im Grunde Schmerz und Segen unserer Menschlichkeit und die Probe für die Spannweite unserer Herzkraft. Adele Plüschke.

Abzeichen fürs Wochenende

Zur Gaustraßensammlung am 23. und 24. Januar 1943 bringen wir im Bilde die zum Verkauf gelangenden Abzeichen mit den Köpfen berühmter Männer aus Hessen-Nassau.

Es handelt sich von links nach rechts gesehen um Portraits folgender Persönlichkeiten. Obere Reihe: Justus v. Liebig, Gebrüder Grimm, Freiherr vom Stein, Wilhelm Heinrich Riehl, E. Merck. Untere Reihe: Goethe, Gutenberg, Ulrich von Hutten und Lichtenberg

(Reprod.: Tagblatt.)

Freitag Verdunkelung von 17.34—7.36 Uhr

Stamm und Gau in Nassau zur Karolingerzeit

Ein wertvoller Beitrag zur Heimatgeschichte

Das ein Schwabe aus Schwaben, ein Bayer aus Bayern stammt, ist selbstverständlich; aber daß der Nassauer ein Franke sei, erscheint selbst dann noch unbegreiflich, wenn wir unsere Mundart als die fränkische bezeichnen. Denn bei uns ist das Stammesgefühl, wenn es überhaupt jemals scharf ausgeprägt war, völlig verschwunden. Das ist kein Zufall, sondern ist das Produkt einer eigenartigen historischen Entwicklung, die Professor Glöckner, Gießen, in einem Vortrag im Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung in so anschaulicher und fesselnder Weise darzulegen wußte, daß man dem Redner noch gerne auf seinen weiteren Wegen wissenschaftlicher Forschung gefolgt wäre. Zur Zeit der Karolinger, vor allem nach dem Vertrag von Verdun, war der Bezirk Franken ein Rechtstitel, und Ostfranken bezeichnete den Vertragsteil Ludwigs des Deutschen. Einen Volksstamm Franken aber gab es nicht; Franken waren alle, die sich zum Kampfe gegen die Römer zusammengeschlossen hatten. Hier steht schon so etwas wie der Reichsgedanke über dem Stammesgedanken. Auch der Hinweis auf die Heim-Orte als fränkische Stammesgründungen ist nicht beweiskräftig, denn diese Orte sind nicht fränkisch, sondern nur in der Frankenzeit gegründet worden. Wo aber das feste Stammesgefüge fehlte, mußte auch die Gauverfassung anders geartet sein als in andern Teilen Deutschlands. Altfeltische Stammesüberlieferungen lebten fort in römischen Stadtnamen, und nach ihnen wiederum wurden bei uns genannt der Bierengau, der Bedenaau, der Engersgau, der Dentgau; alle nach alten römischen Standorten und Brückenköpfen. Warum nicht auch Wiesbaden, doch zweifellos ein militärisch wichtiger Vorort von Mainz. Anlaß zur Bildung eines Gaues gab, führte der Redner im Hinweis auf den benachbarten Königssondergau überzeugend aus, die übrigen Gaunamen haben in ihrer Bedeutung eine auffallende Wandlung durchgemacht, insofern sie zuerst Landschaftsnamen waren, dann Siedlungsgebiete mit weiten Grenzsäumen bezeichneten, aus denen sich erst nach längerer Zeit ein scharf gezogener Grenzverlauf heraushob. Welche Bedeutung dieses Hinübergreifen eines Gaues auf dem Wege der Kolonisation in benachbarte wenig besiedelte Gebiete gewann, zeigt die vergleichende Betrachtung des Wettergaues mit dem Nidda- und Grabfeldgau. Waren doch der Wettergau einst so weit nach Osten, und der Grabfeldgau so weit nach Westen kolonisierend vorgerückt, daß das Tal der Fulda, insonderheit die Brücke beim Fuldaer Kloster, eine scharfe Grenze bildete, wie sie im Landtrieden Barbarossas von 1179 besonders benannt wurde. Einen ähnlichen Entwicklungsgang machten auch unsere nassauischen Gaue durch. Der Einrich, wohl ein keltischer Name, umfaßte ursprünglich nur wenige Dörfer im südlichen Winkel zwischen Rhein und Lahn. Seit dem 11. Jahrhundert dringt er in das Kolonialland der Wisper vor, reicht bis zum Taunus und 1116 werden sogar Niederbrechen und später Auroff zum Einrichgau gezählt. „Rheingau" war ursprünglich nur Landschaftsbezeichnung, und die zwei Urkunden aus dem Kloster Lorsch, nach denen die dortige Gegend als „ad ere Rhengau" bezeichnet wird, sind mit Vorsicht zu verwerten. Möglich ist es, daß der Rheingau zeitweise vom Grafen des Königssondergaues mitverwaltet wurde; 983 erscheint er als Anhängsel von Bingen. Als aber der Rheingau für das Mainzer Erzbistum von besonderer Wichtigkeit wurde, drang er über den Taunus vor und erreichte wohl in Hohenstein, einst Mainzer Lehen, seinen nördlichsten Punkt. Wenn man sich auch über die Ausdehnung des Lahngaues, der von der Aar bis in die Gegend nördlich von Marburg reichte, einig war, dann doch nicht darüber, ob er einst von den Franken oder den Hessen besiedelt wurde. In dieser Hinsicht hat man versucht, durch sorgfältige Ortsnamenforschung Einblick in die Kolonisierung zu gewinnen, und es hat sich ergeben, daß tatsächlich die Ortsnamen auf —heim südlich der Taunus anders gebildet wurden als die etwa im Gebiet von Gießen. Wenn aber die heutigen Hessen mit einem gewissen Stolz den Lahngau als ihr Kolonialgebiet ansprechen, dann ist das auf Grund des bis jetzt vorliegenden Beweismaterials nun mindestens als voreilig zu bezeichnen.

Wie sich das Leben in einem Gaudorf im 8. und 9. Jahrhundert abwickelte, wäre gewiß schwer darzustellen, wenn uns nicht eine glückliche Fügung von zwei Orten, dem Dorfe Eschbach bei Homburg v. d. Höhe, und der Wüstung Wannendorf bei Weilar etwa 30 Urkunden aus einem Zeitraum von etwa 50 Jahren überliefert hätte. Es handelt sich dabei um zwei typische Siedlungen: die erste im dicht besiedelten Rhein-Maingebiet, die andere in dünnbesiedeltem Neuland. In Eschbach — damals etwa 80 Einwohner — überwiegt weithin der kleinbäuerliche Besitz; in der Neusiedlung wohnen die Großbauern. Das ist kein Zufall, denn nach der der salischen Erbteilung des elterlichen Besitzes, und es bestand kein Anerbenrecht. Beide Orte bestehen in beiden Gegenden die gleichen ländlichen Besitzverhältnisse. — Die für jeden Freund der Heimatgeschichte außerordentlich anregenden Ausführungen Professor Glöckners fanden stärksten Beifall, dem der zweite Vorsitzende des Vereins, Landgerichtsrat Kambohr, Worte herzlichen Dankes anschloß.

— **Die Eintragung in die Steuergruppe** II muß gemäß einer Bekanntmachung des Finanzamtes in der heutigen „Tagblatt"-Ausgabe von den Lohnsteuerpflichtigen, die kinderlos verheiratet sind und auf deren Steuerkarte die Steuergruppe III eingetragen ist, wenn die Ehe schon am 31. 12. 1937 bestanden hat, umgehend bei der Gemeindebehörde beantragt werden.

Aus Gau und Provinz

— **Mainz**, 22. Jan. Bei Durchführung einer Hausschlachtung legte der 65jährige Landwirt und Schlosser Franz R. aus Finthen ein in der Wahl der Mittel besonders verwerfliches Verhalten an den Tag, das ihn nunmehr durch Urteil des Amtsgerichts Mainz auf Grund der Verbrauchsregelungsstrafverordnung sechs Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung einbrachte. Der Angeklagte erhöhte das Tagesgewicht des Schlachtschweines beim Wermiegen durch heimliches Auffüllen von Gliedmaßen, die er dadurch auf diese Weise das zur Verwaltung kommende Nettogewicht um 43 Kilogramm. Um diese Fleischmenge hätte sich R. zum Nachteil der allgemeinen Versorgung bereichert, wenn die eigennützigen Machenschaften nicht entdeckt worden wären. Neben der Strafe wurde unterlich auch die Einziehung der beschlagnahmten Fleisch- und Wurstwaren ausgesprochen.

— **Weilar**, 22. Jan. Ein Landwirt aus dem Kreise Weilar fuhr über Land. Unterwegs kläffte sein Hund ein Reh auf und heute es so lange, bis es einen Abhang hinunter stürzte, wo es erschöpft liegen blieb. Der Landwirt eilte hinzu, tötete das Reh durch einen Schnitt in die Kehle, nahm es mit nach Hause und versehrte es zum Teil selbst in seinem Hausbalt, teils wurde er an seinen Hunden vor. Das Amtsgericht Weilar verurteilte ihn wegen unberechtigter Jagdausübung und, da das Rehwild bejagdbeschränkt ist und nur gegen Abschlußmarken bejagen werden darf, auch wegen eines Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Dabei wurde mildernd berücksichtigt, daß der Angeklagte nicht planmäßig gewildert, sondern nur die sich ihm bietende Gelegenheit ausgenutzt hatte.

— **Lauenschied** (Westerwald), 22. Jan. Ein unverhofftes Wiedersehen auf dem artilleristischen Kriegsschauplatz erlebten die beiden Brüder Stefan und Willi Strüder, von hier am Weihnachtsfest, wie aus einer Karte hervorgeht, die jetzt in der Heimat eintraf. Der eine stand auf Wolhyn, als sein Bruder in einem Bunker vorüberkam. Die Zeit reichte gerade aus, um in der Wiedersehensfreude schnell eine Karte nach Hause zu schreiben, daß dieses Wiedersehen im fernen Land das schönste Weihnachtsgeschenk geweisen ist.

— **Frankfurt a. M.**, 22. Jan. Am 20. Januar wurde vor der Strafkammer in Frankfurt a. M.-Griesheim eine unbekannte weibliche Leiche aus dem Main geländet. Beschreibung: Größe 1,65 m, 25 Jahre alt, etwa 1,65 Meter groß, stark und breitschultrig, dunkelbraune nach hinten gekämmte Haare, wulstige Lippen, am rechten Handgelenktätowiert eine Warze und im linken Oberfleder Goldzahnkrone, bekleidet mit weinroter Bluse mit weißen Rabellstreifen und kleinen weißen Punkten, blaugrauem Rock, rote Unterwäsche und braunen Seidenstrümpfen. Sie trägt einen unechten Trauring ohne Zeichen und ein dünnes Halskettchen aus Weißmetall. Die Tote hat erst kurze Zeit im Wasser gelegen. Mitteilungen, die zur Identitätsfeststellung führen können, nehmen alle Polizeidienststellen entgegen.

— **Kaiserslautern**, 22. Jan. Einem tragischen Unglücksfall ist in Kaiserslautern ein drei Jahre altes Kind zum Opfer gefallen. Als das Kind im Bett schlief, geriet dieses in Brand. Dabei trug das Kind so schwere Brandwunden davon, daß es, trotzdem alles getan wurde, um es noch am Leben zu erhalten, nunmehr gestorben ist. Die Ursache des Brandes dürfte noch der Aufklärung.

Sport und Spiel

Freundschaftskampf im Fußball in Eltville

Die Spiel-Vereinigung Eltville feiert in diesen Tagen ihr 20jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß hat die Vereinsführung mit der ersten Mannschaft des Luftwaffensportvereins Mainz einen Freundschaftskampf verpflichtet. Den Gästen geht ein guter Ruf voraus. Stehen sie doch im Mainzer Bezirk mit an führender Stelle in der Tabelle und konnten sie auch in Wiesbaden am vergangenen Sonntag den Beweis für ihre Spielstärke erbringen, indem sie im Spiel um den Tschammerpokal die KSG. mit 3:2 schlugen.

Donau-Pokal im Tischtennis. Am 28. Januar beginnt in der slowakischen Hauptstadt ein zwischenstaatliches Tischtennisturnier, an dem sich die Vertreter von vier Nationen, Deutschland, Kroatien, Ungarn und Slowakei, beteiligen. Der in der Mannschaftswertung führenden Nation winkt der vom Reichssportführer von Tschammer und Osten gestiftete Donau-Pokal. Deutschland wird vertreten von Männer: Wunsch, Bednar, Bentlin. Kaat. Frauen: Brinz, Schulz, Richter.

Bannerfaustkampf der HJ. Hallenradsportler. Vom Bann 80 Wiesbaden startet am Sonntag in Weilar die nächstbesse aus zwei NSKK.-Gemeinschaften zusammengestellte Mannschaft zum Bannerfaustkampf. Rudi Priester — NSKK. (Hell-St. Wiesbaden) und Rudi Jung Gef. 12/80 (NK. Frohsinn M.-Sonnenberg) die Mannschaft geht mit guten Aussichten in den Kampf gegen den mehrfährigen Gebietsmeister Peter aus Groß-Auheim, der mit Erfolg antreten muß.

Bei der Hitler-Jugend gewann in der deutschen Eishockey-Jugendmeisterschaft das Turnier der Gruppe D in Nürnberg unerklärlich mit 9:1 Punkten. Über den zweiten Platz ist noch nicht entschieden, da das Spiel Franken — Sudetenland abgebrochen werden mußte.

Vier Berliner Bezirksmannschaften Dam-Boxabend in Hamburg. Heute in den Nahmtenkämpfen der Wiener Mittelgewichtler Reif über den Hannoveraner Peter und der Schweizer Mittelgewichtler Kraner über den Berliner Seewald jeweils nach Punkten.

Die fünf deutschen Eisläufer, die an den internationalen Schnellaufwettbewerben am 13. und 16. Februar in Oslo und Hamar teilnehmen sollen, sind Max Stjerd, Walter Mertert (Klasefurt), Bernd Geuer (Köln), Werner Goerland und Roman Mao (beide Berlin).

Wirtschaftsteil

Erwerb junger Aktien meldepflichtig

Das Reichswirtschaftsministerium hatte unter dem 24. Juni 1942 den Erwerb junger Aktien auf Grund eines Bezugsrechts bei Kapitalerhöhungen in Abweichung von der gesetzlichen Regelung von der Verpflichtung zur Meldung nach § 7 der Zweiten Durchführungsverordnung zur Verordnung über den Aktienbesitz vom 3. Juni 1942 freigestellt. Diese Freistellung hat dazu geführt, daß Aktien solcher Gesellschaften, bei denen Kapitalerhöhungen anmittelbar bevorstanden, in größeren Mengen gekauft worden sind, um auf diese Weise junge Aktien meldefrei besitzen zu können. Das Reichswirtschaftsministerium hat mit Rücksicht darauf die Freistellung des Erwerbs junger Aktien von der Meldepflicht mit Wirkung vom 1. Januar 1943 ab aufgehoben. Wer also nach dem 1. Januar 1943 junge Aktien auf nach dem 1. September 1939 gesaßte Aktien oder Bezugsrechte besitzt, muß sie bei der am Ende jeden Monats vorzunehmenden Prüfung der Frage seiner Meldepflicht und bei der Abgabe seiner Meldung nach der Verordnung über den Aktienbesitz berücksichtigen und zwar entsprechend zum Ende des Monats, in dem die zum amtlichen Handel an einer Börse des Großdeutschen Reichs zugelassen worden sind. Junge Aktien, die auf Freiexemplarbestände besessen werden, bleiben nach wie vor nicht meldepflichtig.

Berliner Börse vom 22. Januar. Die Märkte lagen bei der Eröffnung fest. Nur einzelne Papiere lebten niedriger ein, während sonst zumeist, soweit Notierungen zustande kamen, leichte Steigerungen zu verzeichnen waren. Im übrigen hält der Materialmangel an. Zu bedeutenden Umsätzen kam es in Bereinigte Stahlwerke, Buderus stiegen um 1¼ %, Altumulatoren höhten 1 % ein, Dierig gewannen 1, während Bembera 1¼ % einbüßten.

Frankfurter Börse vom 22. Januar. Größere Kursveränderungen traten kaum ein. Buderus nach Pause 1¼, Rheinstahl ½, Waldhof ¾, Daimler und Mochus je ½ % fester. Auch Stahlverein und Farben etwas freundlicher. Reichsanleihe 170,45. Steuergutscheine 1 105½, Freiverkehrsaktien geschäftslos. Tagesgeld 1¾ %.

FAMILIENANZEIGEN

Y Hannchen Ranghild. Am 15. Januar wurde uns eine gesunde Tochter geschenkt. In dankbarer Freude: **Hildegard Alban**, geb. Krebs, **Karl Alban**, Oberlt. Wiesbaden, Philippsbergstraße 29, 3.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 18. Januar unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

Karolina Königstein
geb. Hohly

im 76. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer: **Valentine Mayer**, geb. Königstein, **Alfons Königstein**, z. Z. im Osten, **Willy Mayer**, z. Z. im Osten, **Fam. Velten**, Ffm.-Höchst.

Wiesbaden, Ffm.-Höchst, 22. Jan. 1943. Mittelheimer Str. 4

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Am 20. Jan. wurde mein lieber Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Rudolf Engel
Kaufmann

im Alter von 68 Jahren von seinem langen und schweren Leiden erlöst.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Frau Clara Engel**, geb. Kohlhaas, und Kind.

Wiesbaden, Röderstr. 19, 22. Jan. 1943.

Die Trauerfeier findet am Samstag, 23. Jan., vorm. 10 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Nach kurzem Krankenlager entschlief heute sanft nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Back Wwe.
geb. Braun

Trägerin des goldenen Mutterkreuzes, im Alter von fast 76 Jahren.

In tiefem Schmerz: **Minna Back, Christian Bastian u. Frau, Henny** geb. Back, **Jakob Jung u. Frau, Lina** geb. Back, **Wilhelm Back und Frau, Mina** geb. Winternheyer, **Ernst Back**, z. Z. im Felde, **und Frau, Susi** geb. Bäger, **und sieben Enkelkinder**

Wiesbaden, Westendstr. 5, I, 19. Jan. 43

Beerdigung: Montag, 25. Jan., nachm. 2.15 Uhr auf dem Südfriedhof.

Danksagung. Statt Karten. Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie für die wohlgemeinten Kranz- und Blumenspenden, sowie für die ehrenvolle letzte Geleit sowie Trost und Schrift, die herzlichen Danksagung, unserer unvergeßlichen Sohnes Fritz Schäfer, Schütze in einem Gren.-Reg., durch Wort und Schrift, die herzlichen Kranz- und Blumenspenden, sowie durch den ehrenvolle letzte Geleit sowie Trost geben, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten innigen Dank.

Liesel Schäfer, geb. Eisenbraun, **Heinrich Schäfer und Frau**, Johanna, geb. Spriestersbach.

Wiesb.-Biebrich (Rheinstr. 18), Wiesbaden (Marktstr. 12), im Jan. 1943.

Restaurationsaustatt Otto Matthes, Wiesbaden Römerberg 4 Telefon 22516, übernimmt Restaurationen aller Art. Überführungen

Danksagung. Statt Karten. Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden und allen, die unser lieben Mutter das letzte Geleit gaben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Familie Walter Rieser, Familie Karl Seebald, Familie Paul Rieser

Auringen, USA., den 20. Januar 1943. Hinkelthaus

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Entschlafenen, Frau Emmy Wienbeck, geb. Lang, sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer: **Wilhelm Wienbeck**, Oberstleutnant, der Waffen-SS, z. Z. im Osten, **Karl Lang und Frau, Lina**, geb. Usinger, zugleich im Namen aller Angehörigen

W.-Biebrich, im Januar 1943.

Danksagung. Für die uns anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Entschlafenen, Herrn Gottfried Bohn, erwiesene Anteilnahme sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen: **Jakob Müller und Frau, Antonie** geb. Bohn

Wiesbaden, den 21. Januar 1943. Sedanstraße 5

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die zahlreichen Kranzspenden und allen, die unserer lieben Mutter das letzte Geleit gaben, sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen: W. Gerhardt und Geschwister

Wiesbaden, den 21. Januar 1943. Nettelbeckstr. 12

Danksagung. Statt Karten. Für die herzliche Teilnahme an dem Heimgang unserer lieben Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Frau Maria Stetter, geb. Hermann, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Ludwig Stetter nebst Geschwistern und Angehörigen

W.-Dotzheim, im Januar 1943.

Danksagung. Allen denen, die uns durch überaus zahlreiche Beweise der Liebe und Anteilnahme bei dem unersetzlichen schweren Verluste meines innigstgeliebten Mannes, unseres unvergeßlich geliebten Sohnes Fritz Schäfer, Schütze in einem Gren.-Reg., durch Wort und Schrift, die herzlichen Kranz- und Blumenspenden, sowie durch den ehrenvolle letzte Geleit sowie Trost geben, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten innigen Dank.

Liesel Schäfer, geb. Eisenbraun, **Heinrich Schäfer und Frau**, Johanna, geb. Spriestersbach.

Wiesb.-Biebrich (Rheinstr. 18), Wiesbaden (Marktstr. 12), im Jan. 1943.

Putzfrau für meine Büro- u. Gesellschaftsräume auf gas. Matratzenfabrik Hollgbaus, Kleine Burgstraße 56. Telefon 23422.

STELLENANGEBOTE

Weiblich

Kontoristin, jünger, mit Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine von Parteidienststelle gesucht. A 529 TV.

Lehrmädchen für Parfümeriebranche, mit guter Erscheinung, sucht Fa. Kästner, Taunusstr. 4.

Frauen, ledig, auch für halbe od. ganze Tage ges. Emmy Gerstig, Spezialkosmet. pharmaz. Präparate, Wiesbaden, Rheinstraße 111.

Hilfe für Büfett u. kalte Küche gesucht Schloß-Gastsätte Marktstr. 10

Kinderschwester, sehr zuverlässig., ev. ältere, od. Pflegerin baldigst, evtl. nur zur Aushilfe, gesucht. Dr. Ernst, Telefon 22921.

Jg. Kinderpflegerin oder Schwester für tagsüber zu 4Jähr. Mädel gesucht (i. od. 15. Februar). H 141 TV.

Sofort gesucht 1 Pensionsköchin 1 Saaltochter, 1 Küchenmädchen. Ca. offr. Tagbl.-Verl. Nm

Köchin, perf. sowie gew. Hausmädchen, das kinderlieb und gute Umgangsform, aufweist, für sof. od. später gesucht. Schriftl. Bew. mit Lichtbild an Otto Kimmler, Wiesbaden, Jordanstr. 2.

Hausgehilfin, chrl., zuverlässig, gesucht. Adr. im TV. Ro

Hausgehilfin f. halbe Tage oder 3 mal wöch. ges. Zeit n. Vereinb. Tel. 25266 Mauritiusstr. 5, 2 l.

Hausgehilfin, zuverl. solid, in Privathaushalt gesucht. Moritzstr. 76.

Hausgehilfin vorm. 3-4 Std. tägl. ges. Taunusstr. 1.

Chemotechnikerin, auch Anfängerin, für analytisches Labor ges. W 173 TV.

Arbeiterinnen für ganze und halbe Tage ges. Hugo Wagner u. Söhne KG., Waldstraße 6. Telefon 25140.

Trägerinnen, zuverlässig., für W.-Biebrich, W.-Sonnenberg und sonst. Stadtbezirke sof. ges. Meldung vormittags bis 1 Uhr. „Wiesbadener Tagblatt, Vertriebsabteilung (Schalterhalle rechts).

Hausgehilfin f. ganze oder halbe Tage in Prof.-Hsh. sof. ges. Möhringstr. 3, Pt. Telefon 25102.

Gebildeter Beamter sucht zur Führung seines Haushaltes saubere ehrwürdige Haushälterin mit tadell. Vergangenheit. Angebote mit Referenzen u. Lichtbild, die zurückgegeben werden, unt. T 170 TV.

Alleinmädchen oder Stütze für sofort oder später gesucht. Frau Lotte Pahl, W.-Biebrich, Hindenburgallee 165. Telefon 60373.

Frau, unabh., ehrlich, oder Frl. als Haushälterin in traurenl. Haush. in Rheingau sof. gesucht. H 190 TV.

Frau, zuverlässig, 2-3 mal in der Woche 2-3 Stunden vormittags gesucht. Rücksch. Str. 17, 2.

Stundenfrau, zuverl. sauber, 3 mal wöchentl. 3-4 St. ges. Taunusstr. 57, 2 r.

Stundenfrau 3- bis 4mal wöchentlich 2-3 Std. morgens ges. Ackermann, Kapellenstr. 6.

Stundenfrau 2-3mal wöchentlich für einige Stunden ges. Bachmannstr. 12.

Stundenfrau, sauber, 3 mal wöchentlich 2-3 Stunden gesucht Rheinstr. 50, 1.

Stundenfrau oder Mädch. v. morgens 8 bis 14 Uhr täglich für alle Arbeiten ges. „Zum Reichsapfel", Dotzheimer Straße 116.

Putzfrau od. -mädch. 1-2 mal wöchentlich vormittags sofort gesucht. Frans-Grillparzerstr. 2.

Putzfrau gesucht. Olympia Büromaschinenwerke AG Kirchgasse 22.

Männlich

Buchhalter(in), selbständig zum sof. Eintritt ges. Bewerbung m. Unterl. A 522 TV.

Heizmarbeit f. Elektriker lohnend zu vergeben. Esch, Wellritzstr. 6.

Junge, kräftig, zum Kohlenholen ges. Bismarckring 36, 3. Enders.

STELLENGESUCHE

Weiblich

Bürokraft, in Steno u. Schreibm. bew., sucht Halbtagsbeschäft. D 198 TV.

Suche für meine Kinderpflegerin, w. jahrelang bei mir tätig war, passend. Wirkungskr. (mögl. an einem Kind). Walter Humpert, Bochum in Westf., Hattingerstr. 8.

Schneiderin sucht laufend f. Geschäft Heimarb. B 197 TV.

Frau sucht Heimarbeit. K 186 TV.

Frau sucht Beschäftigung halbe Tage als Verkäuferin. D 157 TV.

Hausgehilfin, nett, sucht Stelle in einfachem Geschäftshaushalt. Kann selbständ. arbeiten kann. T 196 TV.

Hausgehilfin, i. Haus und Küche perfekt, sucht in nur gutem Hause, auch Geschäftshaushalt. Stellung. Langjährige Zeugnisse vorhand. K 187 TV.

Stundenhilfe sucht an Wochentagen Beschäftigung. T 200 Tagbl.-Verlag.

Frau sucht 4 mal die Woche morgens v. 8-10 Uhr Laden oder Büro zu putz. G 197 TV.

Männlich

Welcher Fabrikant, Kaufmann oder Gewerbetreibender wünscht einen erfahren, vertrauensw. Mitarbeiter? Registratur, Buchführung in jeder Form, Lohnbuchhaltung, auch Halbtags- od. Stundendienst. L 191 TV.

Kraftfahrer, leicht kriegsverv., Führerschein 1, 2, 3, sucht Stelle zum Fahren. L 187 TV.

Elektro-Ing. verbeir. firm in Stark- und Schwachstrom und Konstruktionszeichnen, sucht passend. Wirkungskreis in nur großem oder staatlichem Betrieb in Wiesbaden oder Umgebung für sofort oder später. S 185 TV.

Musiker jede Woche f. Samst. u. Sonnt. gesucht. T 181 TV.

Arbeiter zum Auffahren von Bier stellt für ganze od. ½ Tage ein Biergroßvertr. H. Seibel Karlstraße 39.

Hausbursche f. nachmittags 3-6 Uhr gesucht, kann kräftiger Schüler od. älterer Mann sein. Bismarckr. 17, 1 r.

UNTERRICHT

Wer gibt Schüler Kl. 6, Oberschule, gute Nachhilfe in Mathemat. Tel. 23587

2 Schüler, Klassee 6, suchen Nachhilfe in Mathematik. W 194 Tagbl.-Verlag.

Wer gibt 13jährigem Mittelschüler Nachhilfestunden im Rechnen? G 196 TV

VERSCHIEDENES

Welche Schneiderin nimmt noch eine Kundin an? M 185 Tagbl.-Verlag.

Deutsches Theater. Wer gibt Teil- od. Vollabonnem. nahe der Bühne ab? M 178 TV.

Wer besseert Leibw. u. Bettwäsche aus? W 183 TV.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Evangelische Kirche. Erläuterung: W = Wochenschlußandacht; HG = Hauptgottesdienst; GF = Gottesfeier; KiG. = Kindergottesdienst.

Samstag, 23. Januar. Bergkirche: 16 W, v. Bernus. — Sonntag, 24. Januar. Marktkirche: 10 HG, Landesb. Lic. Dr. Dietrich; 11.15 KiG; 16 Dr. Bornhäuser. — Bergkirche: 10 HG., Pfarrer Schlemmer; 11.15 Ringkirche: 10 HG, Hahn; 11.15 KiG, Hahn; 11 KiG, Klarenthaler Str. 2, Mutot. Lutherkirche: 10 HG, Bars; 11.30 KiG; Ph. 15.30, Dr. Boeltzig. — Kreuzkirche: 10 GF, Keller; 11.15 KiG; Mi. 15, Keller. Paulinenstift: 10 GF, Eichhoff. — Wiesb.-Biebrich: Hauptkirche: 10 HG, Keller, Egenroth; 11.15 KiG, Waldatz; 10 HG, Kuntze. — W.-Dotzheim: 11 KiG; 14 HG, Hahn; 17 G. — W.-Schierstein: 10 HG, Weimar; 11 KiG; Mi. 19.30 MissG, Weimar. — W.-Bierstadt: 10 HG, Zimmermann; 11 KiG. — W.-Sonnenberg: 10 HG, Lic. Dr. Grün; 11 KiG; Do. 20 Wortgottesdienst, Lic. Dr. Grün. — W.-Rambach: 13.30 HG, Lic. Dr. Grün. — W.-Erbenheim: 10 GF, Wick.

Katholische Kirche. St. Bonifatius-Kirche: Mi.: So. 6, 7, 8, 9, 10, 11.30 u. 17.30; Werkt. 6.30, 7.15, 4 Uhr. — Beichtt: Fr. 17—18, Sa. 16—19.30 u. nach 20.15 Uhr, So. 8—4 Uhr. — Maria-Hilf-Kirche: So. M. 7, 8, 9, 10; Andacht 18; Wo. M. 6.30, 7.30, 8.30 Uhr; Di. u. Fr. 8.15 Uhr; Beichtgel. Sa 16—19 und nach 20 Uhr, So. ab 6.45. — St. Elisabethkirche: So. M. 6.30, 7.30, 8.45, 10 u. 11.30 (nach erhält Filegemeinden: 10, 11, 12 u. 18 Uhr). Andacht: So. u. Di. 17 Uhr; Werkt. M. 6.30, 7.15 u. 8 Uhr. — Beichtgel.: Sa. 16—19 u. nach 20. So. u. Di. bis 8 u. Fr. 17—18 Uhr. — Dreifaltigkeitskirche: M.: So. 7, 8, 9, 10 Uhr Werkt. 6.30 u. 8 Uhr; Mi. u. Fr. 7 (statt 6.30). Mi. 6.15 Uhr. Andacht: So. 14.30 u. 17, Sa. 17 Uhr. Beichtgel.: So. ab 6.30, Sa. 16 bis 19 und nach 20 Uhr.

Alt-kath. Kirche. Schwalbacher Str. 4, G. Freikirchen: Christl. Gemeinde: So. u. Mi. 16 Uhr. — Baptistengemeinde, Adlerstraße 10: So. u. Mi. 15 Uhr. G. — Ev.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde Kiedricher Straße 8: So. 15 HG u. Abm. — Ev.-luth. Gem., Dotzheimer Str. 4, 1: So. 18 HG. Sup. Ziemer.

30 Sekunden oder 3 Arbeitstage? Gestern war es nur ein kleiner Hautritz. Heute ist es schon eine „böse" Wunde und morgen muß der Arzt helfen. 2 oder 3 Tage werden Sie die Hand schonen müssen. Hätten Sie sich doch 30 Sekunden Zeit genommen und gleich ein Traumaplast Wundpflaster aufgelegt.

Traumaplast
Carl Blank, Bonn a. Rhein

Guttalin Schuhcreme sparsam auftragen!

Dialon-Kinder-Puder
allein der Pflege unserer Kleinsten vorbehalten
Fabrik pharmazeutischer Präparate Karl Engelhard, Frankfurt a. Main

Altgold — Schmuck — Brillanten Münz- und Altsilber
kauft: **JOS. LUTZ**
Kaiser-Friedrich-Platz 1
Ruf 22853 Gen.-Nr. C 42/50617

THEATER · KURHAUS

Deutsches Theater. So. 23. J., 18 bis nach 20.45 Uhr, aufs. St.: „Hänsel und Gretel". Hiezuf: „Die Puppenfee".

Deutsches Theater. Wochenspielplan. Mo. 24. Jan., 18.30 bis etwa 21.30 Uhr, aufs. St., geschlossene Vorst.: „Die letzte Festung". Fr. C. — Di., 26. J., 18 bis gegen 21 Uhr, G 18: „Indigo". Fr. A. — Mi. 27. J., 19 bis gegen 20.45 Uhr, C 18: „Pension Schöller". Fr. C. — Do. 28. J., 19 bis n. 21 Uhr, D 18: „Federe" Fr. A. Fr. 29. J., 18.30 bis nach 20.30 Uhr: III. Sinfonie-Konzert. Leitung: Dr. Ernst Cromer. Solistin: Emmi Leisner (Gesang). Konzert-Preise. — Sa. 30. J., 16—21 Uhr, F 17: „Undine". Fr. A. — So. 31. Jan., 18 bis gegen 20.45 Uhr, a. St., geschl. Vorstellung. Auf Anordnung des Reichsministers für Volksaufklärung u. Propaganda: „Der Waffenschmied", Preise B.

Residenz-Theater. Telefon 27506. Samstag, 23. Jan., 15.30 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge". 19 bis 21.30 Uhr, Ersteaufführung: „Schöne Seelen finden sich . . ." Lustspiel in 3 Akten nach Nikolaus Assandos von Leo Lenz. Inszenierung: Hilmar Mandera. — Sonntag, 24. Jan., 11.00 Uhr: 6. Konzert des Vereins der Kitsucher und Kunstfreunde Quartetto di Roma. 15.30 und 19.00 Uhr: Gastspiel des bekannten Bühnen- und Filmschauspielers Hermann Speelmanns vom Staatstheater Berlin mit Ensemble in „Tausmel", Lustspiel in 3 Akten von Cesare Giulio Viola.

Residenz-Theater. Telefon 27506. Montag, 25 Januar, Gastspiel Hermann Speelmanns vom Staatstheater Berlin mit Ensemble in „Tausmel". Lustspiel in 3 Akten von Cesare Giulio Viola. — Dienstag, 26. Jan., 19—21.35 Uhr: „Junger Wein in alten Schläuchen". Als Gast: Lou Seila. — Mittwoch, 27. Jan., 15.30 bis 17.30 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge"; abends Theater geschlossen. — Donnerstag, 28. Jan., 19 bis 21.15 Uhr: „Schöne Seelen finden sich". Freitag, 29. Jan., 19—21 Uhr: „Die tolle Komteß". — Samstag, 30. Jan., 15.30 bis 17.30 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge"; 19—21.15 Uhr: „Schöne Seelen finden sich". — Sonntag, 31. Jan., 15.30 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge"; 19 Uhr: Festvorstellung anläßlich der 10-Jahres-Feier der Ortsgruppe NSDAP.: „Schöne Seelen finden sich".

Kurhaus Samstag, 23. Jan., 11.30 Uhr: Konzert in der Brunnenkolonnade. 16 u. 19.30 Uhr: Konzert.

Kurhaus Montag, 25. Januar, 19 Uhr: Farbige Meisterdias. — Dienstag, 26. Jan., 19 Uhr: Meisterwerke deutscher Romantik. Mittwoch, 27. Januar, 16 u. 19.30 Uhr: Konzert. — Donnerstag, 28. Jan., 16 und 19.30 Uhr: Konzert. — Freitag, 29. Jan., 16 Uhr: Konzert. — Samstag, 30. Januar, 19.30 Uhr: Konzert. — Sonntag, 31. Jan., 11.00: Tetersunde; 17.00: Festkonzert. Brunnen-Kolonnade: Täglich (außer Montag): 11.30 Uhr: Konzert.

NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude

Sonntag, 24. Januar, 16 Uhr, im Vortragssaal der Ufa-Palast (im Hause des Residenz-Theaters) Lichtbilder-Vortrag „Wandern und Schauen" (der Wandern mit der NSG. Kraft durch Freude) von Dr. phil. nat. G. Heldmann vom Hess. Landesmuseum Darmstadt.

VERANSTALTUNGEN

Filmleiste 4/90. Am Sonntag, 24. Januar, nachm. 4 Uhr, im großen Saal des Luftschutzbaues: „Auch zur Freude . . ." Ein Volksgemeinschaftsnachmittag des Filmleiste 4/90 und der HJ-Gruppe 4/9. Preise —.30 und —.75 RM.

LICHTSPIELE

Walhalla-Theater. Film u. Varieté 2. Woche. Ein Film um Wolfg. Amadeus Mozart: „Wen die Götter lieben". Auf der Bühne: Fritzi Bartsch, das Wunder am fliegenden Trapez. Die Wochenschau läuft nach dem Hauptfilm. Wo. 14.30, 16.30, 19.30 Uhr. So. ab 13 Uhr Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Thalia-Theater. Kirchgasse 72. 2. Woche. „Der Seelordhof". Anfangszeiten: Wo. 15, 17.15, 19.30, So. 13 Uhr. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Ufa-Palast. Wilhelmstraße Nr. 36. 2. Woche. Der große Kriminalfilm „Dr. Crippen an Bord". Jugendliche nicht zugelassen. Täglich 14.30, 17.00, 19.30 Uhr. Bei Vorführung der Wochenschau und des Hauptfilms kein Einlaß.

Ufa-Palast. Wilhelmstraße Nr. 36. Sonntag, 24. Jan., 11 Uhr, Kassenöffnung 10.30 Uhr. Wiederholung der Frühvorstellung „Ein Robinson", aus dem Tagebuch eines Matrosen. Die abenteuerlichen Erlebnisse eines Schiffbrüchigen des Kreuzers „Dresden". Jugendliche zugelassen.

Film-Palast. Schwalbacher Str. spielt heute, Freitag, 15.00, 17.15 und 19.30 Uhr, den Film der Nation, Emil Jennings: „Die Entlassung". — Neueste Wochenschau vor dem Hauptfilm. Jugend über 14 Jahre Zutritt.

Film-Palast. Schwalbacher Str. Sonntag, 11 Uhr Kassenöffnung (10.30). Wiederholung des mit so großem Beifall aufgenommenen Kulturfilmzyklus „Bergwelt — Wunderwelt". Jugend hat Zutritt. Vorverkauf täglich ab 10 Uhr.

Astoria. Bleichstr. 30. Tel. 25637. Wir verlängern zweite Woche: „Rakoczy-Marsch". Die Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm. Anfangszeiten 15, 17.15, 19.30 Uhr. Sonntags auch 13 Uhr. Für Jugendliche zugelassen.

Union-Theater Rheinstraße 47 „Ohm Krüger". Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Capitol-Theater am Kurhaus. „Der schwarze Weg Mißlieck". Anfangszeiten: 15.00, 17.15, 19.30 Uhr. So. ab 11 Uhr.

Olympia-Lichtspiele Bleichstr 5. „Quax der Bruchpilot". Jugendl. zugel.

Luna-Theater. Schwalbacher Str. „Der Doppelbräutigam". Nur einige Tage.

Apollo-Theater. Moritzstraße 6. „Die Erbin vom Rosenhof". Jugendliche nicht zugelassen. Anfangszeiten: Wo. 15, 17.15, 19.30 Uhr. So ab 13 Uhr.

Park-Lichtspiele Wiesb.-Biebrich Freitag bis Montag: „Weiße Wäsche". Jugendliche haben keinen Zutritt. Beginn: Wo. 19.30 Uhr, Sa. u. So. auch 14 Uhr, So. nachm. 13 Uhr Jugendvorstellung. Des großen Erfolges wegen zweite Wiederholung: „Die Heimatmädchen" sowie „Der Wolf und die sieben Geißlein".

Taunus-Lichtspiele. W.-Bierstadt, Fr. bis So.: „Die Sache mit Styx".

Römer-Lichtspiele. W.-Dotzheim, „Hohe Schule". Sa. bis u. So. 14 Uhr Kindervorstellung „Prinzessin Sissy".

VARIETÉS

Scala. Groß Varieté Telefon 23690 Scala von ganz groß! U. a. die Weltattraktion Charlotte Rickert, das stärkste Mädel der Welt und weitere neun Sterne von Varieté. Vorverkauf täglich ab 16 Uhr. Mittwoch, Samstag und Sonntag, 15.15 Uhr: Nachmittagsvorstellung.

VERMIETUNGEN

2-Zimmer-Wohnung (Ostenheim), mbl. oder unmöbl., mit Balkon u. Gartenbenutzung, zu vm. G 186 TV.

Zimmer, gut möbl., an beruftat. Herrn zu verm. Luisenstraße 38, Vdh. 2 r.

Gutes Heim findet flt. Herr. Zim. u. Verpflg. D 187 TV

Zimmer, schön, groß behaglich mbl., fl. Wasser, Heizung, Kurlage, gut Verpflegung abzugeben. F 182 TV.

Zim., beh. möbl., Sonnenseite, zu ber. zu vm. Adr. TV. Rt

Frontzimmer - Zimmer, sonn., neub. mbl., zu verm. Bismarckstraße 7, Vdh. 2 r.

Zimmer, möbl., mit gut. Verpfl. z. Herrn z. verm. H 200 TV.

MIETGESUCHE

5—6-Zim.-Etagenwohnung mit allem Komf. in 2- od. 3-Familienhaus mit Garten (Gartenmitbenutzung) nur in guter Lage sofort oder später von Dauermieter ges. H 183 TV.

Zimmer, gut möbl., in einem Hause, in welchem das Telefon benutzt werden kann, mögl. in W.-Dotzheim (Kohlbeck) zu mieten ges. A 551 TV.

Hausmstr.-Wohn. v. Ehep. ges. Neroztal-Dambach. Gtzo TV.

Möblierte Wohnung, 2-4 Zimmer, sofort od. später gesucht. S 194 TV.

1-Zimmer-Wohnung, klein, od. gr. leere Mansarde mit Licht zum Unterstellen v. Möbeln gesucht. F 184 TV.

1-2-Zimmerwohnung, evtl. Hausmeisterwohnung von jung. Ehepaar ges. Preisbeiner, Adlerstr. 79

2-Zimmer-Wohn. mit Bad und Küche, in bester Wohnlage, v. Jurist als Dauermieter ges. Evtl. abtretrecht. Wohng. in Vilbel. W 186 an Tagbl.-Verl.

2-Zim.-Wohn., ger., sofort oder später von Ehepaar ges. T 193 TV.

3-4-Zimmerwohnung, Küche und Bad, in gutem Hause bald gesucht. T 185 TV.

3-4-Zimmerwohnung mit Küche, Bad, Zentralheiz. i. Villa ges. Miete 100-150 Mark mtl. B 176 TV

5—4-Zim.-Wohnung mit Küche, Bad, Keller, möglichst m. Zentralheizung, in guter Wohnl Wiesbadens von Beamten ges. Angeb. u. M 270 an Anzeigenfreyer, Mainz.

Klaviere, Flügel, Harmoniums und andere Musikinstrumente, Schallplatten, kaufe Klapper, Taunusstraße 40 u. Moritzstr. 3. Telefon 28459.

Zu kaufen ges.: 1 Kokosläufer ca. 5 m, 2—3 Brücken (gleich welcher Art), 1 gut erhalt. Klavier; 1 eleganter Kleiderschrank, 2 Stehlampen, Eßzeug. mit Preisangaben u. Postlagerkarte Nr. 349 Mainz 1. Portoauslagen werden vergütet.

Briefmarkensammlung von Sammler ges. H 197 TV.

Bilderrahmen, größ., f. Ölgem. gesucht. Exner, Zimmermannstr. 4.

Bronze - Tiere, Elefant, Tiger, Kuh u. and. ges. F 198 an Tagbl.-Verl.

Taschenuhr od. Armbanduhr, sowie Männerschuhe oder Stiefel, g. erh., Gr. 45 ges. R. Haetscher Rheinbach Str. 17, 1.

Schloß, altes, für Gartentürchen f. eine Reihe gesucht. — D 176 TV.

Nachmittags - Kleid, eleg., sowie Sportmantel (Maßarbeit) Gr. 42, alles neuwertig, gesucht. E 198 TV.

Woll. Kleid, 44-46, Schuhe, 38, b. g. e., gesucht. H 193 TV.

Abendkleid, neu, jugendlich, gut erhalten, Gr. 42-44, gesucht. G 193 TV.

Kleider jeder Art, gebraucht, gesucht. F 200 TV.

Kleid, schwarzseiden umnähen, bis 30.-, Gr. 46, 1 P. Hausschuhe, Gr. 39, all. gut erhalten ges. W 197 TV.

Morgenrock u. Übergschuhe, Gr. 40, beides gut erh., bald. ges. H 185 TV.

Suche modern. Pelzmantel, neuwertig oder gut erhalten, Größe 42-44, evtl. Tausch gegen D.-Opernglas. Übergschuhe, gut erhalt. Zahlungsausgleich. L 195 TV.

Suche 3-4-Zimmer-Wohnung. Biete 6-Zimmer-Wohnung mit Veranda und Gartenbenutzung. H 186 TV.

Biete schöne, sonn. 3-Zimmer-Wohnung 11th. Part. Westend, 45 Mk. monatlich. Suche 3-4-Zimmer-Wohnung H 182 TV

München-Wiesbaden. Geboten in München 3 gr. Zimmer, Küche, Bad, Balkon, Heiz., Gartenbenutzung, ähnliche Wohnung in Wiesbaden. L 178 TV.

Junges Ehepaar sucht eine 4-5-Zim.-Wohnung mit Komfort in Kurlage Wiesbaden u. tauscht dagegen eine 3-Zimmer-Wohnung mit Komfort, ebenfalls in Kurlage Wiesbad. A 470 TV

1-Zim.-Wohn., sonn. m. Abschl., 2. St., zu tauschen gegen 1½—2-Zim.-Wohn. T 190 TV.

VERKÄUFE

Tischmantel, schwarz, Gehrock, schwarz, Flanellhose 10.—, Herrenanzug 25.-, schwarze Cut m. Weste 20.-, Zylinder 10.-, dkl. Jünglingsanzug 15.-, Bluse 15.- heller Regenmantel 3.-, weiß. Berufsmantel 6.-, Kellnerschuhe 1.-, 5.-, Chaisel.-Decke 30.-, Sitzbadewanne 20.-, Handbadewanne 40.-, Kinderwagen alles gut erh., bei Bremer, Kl. Webergasse 6, nur Montag von 9—12 Uhr.

Chin. Steinmarder, 6 Felle, beige, umgearb. als Fuchs, für Kleid, Mk. 150.-. Ruhl, Moritzstr. 56, 2.

Damenpelzmantel, g. erhalt., Gr. 44-46, 1500.-. Adr. TV. Sa

H.-Wintermantel, g. erh., mittl. Größe, 60 Mk. Dotzheimer Straße 51, Part. l.

Kleid, eleg., schwz., Gr. 44, neuwertig, 100.—. Adr. im Tagbl.-Verl. Rv

Straußfeder - Fächer 60.-, versch. Straußfedern St. 10 Mk. Adr. im TV. Rp

Grammophon, neuwertig, für 150 Mk. Adr. im TV. Re

Eckschr., weiß lack., 26.-, Mistbeetfenst. 20.-, Ausziehtisch, groß, 25.-, 2 Leiterwägelchen 22.- und 15.-, 2 Hasenställe je 6.-, Koblenz, 3.-Bez. Sa. 2.-5, So. 9-12 Lahnstr. 22b. Gth.

Tauwagen, gr., für Pferd, sowie Photowagen, Kirchg. 29.

Drei Patent-Achsen à 20 Mk., f. leichte Rolle geeign., sow. Wagen-Achse mit Vorderrädern à 80.- s. g. erh. Bierstadt, Erbenheimer Str. 27

Gebeten wird 2-Z.-Wohnung mit Bad, verlangt w. Tauschwohnung, 2 Zim. mit Ofenheizung. S 184 TV.

4-Zimmer-Wohnung, schön (Ostenheim), 1. Stock, mittlere Dotzheimer Straße, gegen 3 Zim., Nähe Karl-von-Linde-Str. zu tausch. gesucht. Telefon 59446.

Biete Neubau-Drei-Zim.-Wohnung mit Etagenheiz. in Fim. Höchst. Suche gleichwert. Wohn. evtl. m. Zentralheiz. in Wiesbad. A 540 TV.

Tausche in gutem Hause 1- oder 2-Zimmer-Wohnung i. Abschl. Suche e. 3- od. 4-Zimmer-Wohn. L 190 TV.

1-Zimmer-Wohnung, schön, mit Zentralheizung, Balkon u. Mansarde gegen 1-3-Zimmerwohnung Bahnhofsnähe zu tauschen. L 186 TV.

Schlafsoa, auch Stellanzug, neuwertig, gesucht. A 537 TV.

Skier und Rollschuhe für 6jähr. Jungen, gut erhalten, ges. S 176 TV.

Pumps, gut erh. od. neuw., goldfeder o. gold mit schwarz, mit hohem Absatz, Gr. 39-40, gesucht. B 178 TV.

Damenschuhe, Gr. 38 b. 41, Kinderschuhe 26-30, Kinderbettdung für 1jährigen Jungen, alles gut erhalten, gesucht od. zu tausch. geg. D.-Regenmantel und Schirm, all. neuw. L 176 TV.

Suche 1 P. guterh. Herren - Reitstiefel, Gr. 42-43, möglichst Blucher, evtl. gegen ein guterh. Herrenrad zu tauschen. H 199 TV.

Herrenstiefel, gebr. Gr. 41, auch Überschuhe, g. erh., 42, gesucht. T 168 TV.

Offizierskoffer gesucht. Eilangebote erbeten an Horne, Biebrich, Str. 1.

Koffer, groß, gut erhalten u. kleiner Lederhandkoffer gesucht. L 194 TV.

Koffer, gut erhalten, gesucht. — Telefon 27086.

Lederschlittenen, g. erhalten, gesucht. A 538 TV.

Aktenmappe gesucht. E 188 TV.

Aktentasche, Opernglas mit Etui ges. Freisang. G 183 TV

Klavier gesucht. H 201 TV.

Klavier zu kauf. od. mietl. ges. E 204 TV.

Klavier, nur von Privat gesucht. Telefon 26352.

Akkordion gesucht. Freisang. K 197 TV

Gitarre oder Laute gesucht. Freisang. B 174 TV

Grammophon Elektrisch, 4-6 Platten, 4-6 Marke, evtl. m. Pl. gesucht. F 193 TV.

Schallplatten, eine kl. Flügel, Teppich, 2-3 m, g. e., ant. Schubkap. p. Hilvers TV

4-Volt-Akku, zwei 2-Volt-Akku, Lautsprecher, Radio, Netzgerät, gesucht. W 196 TV.

Schlafzim. (Doppel), gut erhalten, mod., mit Matratzen, ev. fort gesucht. T 180 Tagbl.-Verlag.

Schlafzimmer, Küchen, Wohnzimmer, Deckbetten, Kissen, sowie Möbel all. Art gesucht. Schwarz, Hellmundstr. 22.

Schlafzimmer, kpl., 1 od. 2 Bett., nur gut erhalten, gesucht. A 541 TV.

Eß-Wohnzimmer, mod., aus nur gut. Hause, von Privat gesucht. E 193 TV.

Bücherschrank, Teppich, 2,5×3,5 m, Bücher, Sessel, neuw., ges. Exner, Zimmermannstr. 4.

Kleiderschrank, bell, mäßb. pol., 2türig, von Privat gesucht. Preis u. schriftl. Freisang, Plonetzky, Hellmundstr. 51.

Biedermeier-Sessel ges. E 191 TV.

Wickelkommode oder Kommode gesucht. E 197 TV.

3 Küchenstühle ges. K 192 TV.

Handtisch, evtl. m. Lampe, 2 Sessel u. Couche von Privat gesucht. D 193 TV.

Bett, gut erhalt., od. Kinderbett gesucht. Telefon 23578.

Bett, weiß, m. Rahmen, 2 Sessel u. Couche gesucht. W 193 TV.

Federbett, gut erh., gesucht. M 195 TV.

2 Federbetten, gut erhalten, m. Kissen, gesucht. H 191 TV.

Bettdecke für zwei Betten u. Eiscreveimbel, nur gut erhalten, gesucht. D 199 TV.

Reiseset und Möbel kauft Holland, Sedanstraße 5.

2 Stores, 2,50 m h., ca. 1,50-1,60 m br., Übergardinen, zwei Bettvorlagen, Läufer oder Brücke, alles g. erh. ges. Keßler Röderstr. 45 1 r.

2 Stores, neuwertig, gesucht. E 189 TV.

Stores od. Zeggardin, (alles gut erhalten) ges. H 190 TV.

Teppich, 2×3 m od. größer, gut erhalt., gesucht. H 194 TV.

Teppich, Deutscher o. Pers. Gr. mind. 3-4 m, gut erhalt., ges. D 196 TV.

Alteisen, Metalle, Lumpen, Papier, Flaschen u. Metalle kauft Merkloff, Hellmundstraße 62. Ruf 22826

Teppich, gr., 4-4, g. Freisang. L 199 TV

Teppich, gut erhalt., gesucht. S 199 TV.

Zimmerteppich, 2×3, gut erhalten, ges. A 543 TV.

Teppich, gut erhalt., gesucht. Tel. 20319.

Brat- od. Kochtöpfe, mittelgroß, Wasserkessel u. H.-Filzhut, Gr. 56-57, g. e., gesucht. T 197 TV.

Weckglüser u. Janner Glasschüsselsgesucht. Telefon 21428.

Biedermeier-Lampe, nicht zu klein gesucht. E 176 TV.

Suche gebrauchten, aber in einwandfreiem Zustand befindlichen 3—5-To.-Lastkraftwagen, mögl. m. Generatoranlage. August Feine, Melsa.

Kinder-Sportwagen mit Gummibereifung, neu oder gut erh., gesucht. Zuschriften B 193 TV.

Kinderwagen, gut erhalten, mit Riemenfederung, aus gut. Hause ges. Alfred Bohnenberger, Stiftstraße 16, P.

Kinderwagen, g. erh., ges. S 196 TV.

Kinder - Sportwagen, gut erhalten, gesucht. H 189 TV.

Puppenwagen, mod., gesucht. S 183 TV.

Nähmasch., Schülerakkordion Kindersportwagen alles nur gut erhalten, ges. T 186 TV.

Schneider- od. gute Haushaltnähmasch. ges. M 191 TV.

Vervielfält.-Apparat, Schreibmasch. priv. ges. Telefon 20046.

Schnellwage, mögl. b. 10 Kilo gesucht. Adolf Wehner, Luisenstraße 24. — Telefon Nr. 25000.

Heizofen, elektrisch 220 V., ges. Preisang. L 187 TV.

Zwei Öfen, kleine, noch gut erhalten, gesucht. Dreiseitz Großeinkaufsgen. m. b. H. Weinkellerei, Rüdesheim a. Rh., Albertstr. 2

Küchenherd, gut erhalten, weiß, gut. Telefon 23578.

Gasherd m. Backofen gesucht. B 179 TV.

Gasbackofen, gut erhalten, gesucht. G 172 TV.

Badewanne, g. e., g. Freisang. S 178 TV

Waschkübel, Holz oder Zink, gesucht. G 174 TV.

Waschkessel, Waschmaschine gesucht. M 176 TV.

Reitstiefel, Kopfgestelle, Ponysattel, Ponygeschirre, Reitzeuge, Gr. 44-46 u. 50-52, Reitstiefel, Gr. 42-43 u. Gr. 44 bis 45 (kein Militärstiefel), alles gut erhalten, ges. Preisang. u. Schmieck, Oranienstr. 19.

Wochenbrichter (Zerhacker) ges. B 194 an Tagbl.-Verl.

Hühnerstall für acht Hühner gesucht. D 177 TV.

Gebrauchte Kisten ges. Hugo Wagner u. Söhne K.-G., Telefon 25140.

Abschlaff gesucht. T 194 TV.

TIERMARKT

Großer Transport Ia Milchkühe und Rinder aus Westfalen mit guten Leistungsanlagen sowie schwere Arbeitsochsen frisch eingetroffen im Stalle der Nutzviehbeschaffung an W.-Erbenheim, Hindenburgstr. 5. Auskunft erteilt Herr Schmidt, Telefon Wiesbaden 27258.

Habe (jährig. Hans (Chin.-Chilla) zum Decken. Schäfer, Frankenstr. 5, 2 l.

3-5 Legehühner gesucht. Hell, Eltville am Rhein, Johnstr. 5.

Buchhaar - Dackel, reinrassig, (Hündin), 6 Monate, zu verk. Telefon 25036.

Schäferhund (Rüde) 10 Wochen alt, zu verkaufen. Saalgasse 31, Hth. P. l.

Schäferhundrüde, deutsch, schön, gr., mit Stammbaum, wehrmachtsfrei, im Auftr. z. verk. Heß W.-Bierstadt, Erbenheimer Str. 31.

Foxterrier, lg., reinrassige, in gute Hände zu verkauf. Adr. TV. Sb

Hund, jung, klein, Rüde, in g. Hände gesucht. H 200 TV.

Angorahäsin zu vk. bei Dörner Schierstein Str. 70r.

VERLOREN · GEFUNDEN

Fausthandschuh, woll. beige meliert, mit rot, Mittwoch verloren von Winkter Straße bis Haltest. Lorelleyring oder von Hans-Schemm-Straße bis Elopleta Blumenwiese. Abzugeben bei Dust, Winkeler Straße 15, oder Ruf 26490.

Schwarzer Ring verl. Gute Belohn. Abzugeben Fundbüro.

Lederhg verlor am 20. J. 43 in der Niederwaldstr. um 18 Uhr 1 rechten Gummistiefel. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben auf dem Fundbüro abzugeben oder Schierstener Straße Nr. 90, Hth. 1 bei Miniker.

H.-Handschuh, eine, rechter, braun, sämt. Leder, am Bahnhof Mitte, abd. verl. G. 10 N. B. abzug. Sonnenb. Str. 44, P

Jagdhund, D. D., am Dienstag, 19. 1. 43 entlaufen. Tel. 21330 gegen Belohnung.

Fausthandschuh, Leder, dkbl. gefütt. Kirchgasse bis Hahnemayer G. m. b. H., Möbeltransport. Telefon 59816.

Nachtschuhl, solid, in Stahlform, mit Rückerlehne und Gummiteilen gesucht. D 186 TV.

Rollen, gut erhalten, für fahrb. Tischchen gesucht. K 200 TV.

Schlüssel, grau-rot kariert, Donnerstag vorm. bis Halteste. Rheinstraße verloren. Geg. Belohn. abzugeben. Schierstener Str. 12, h. P

Ring mit 3 Schlüssel auf dem Wege nach Röder-, Feld-, Keller- u. Platter Str. verl. Abz. geg. Bel. Platter Str. 19, 2 r.

Kätschen, schwarz-weiß, auf d. Nam. „Pusel" hörend, abhandn gekommen. Wiederbringer erhält Belohn. Drog. A. Jäncke Kaiser-Friedr.-Ring 30.

REZEPTE FÜR DIE HAUSFRAU

Mutti, da ist noch Kaffee übrig! Kochst Du aus daraus wieder so einen guten Puddingpulver-Kaffee nach dem Moplatin-Rezept? Rezept: Man mischt ½ Liter Kaffee aus Kaffee-Ersatz mit ¼ Liter Milch, süßt mit 50 g Zucker, gibt eine Prise Salz dazu, rührt ein Fünf-Pfennig-Pulver (Sahne oder Vanille) nach Gebrauchsanweisung mit Milch an und kocht daraus einen „Spitzbuben-Pudding. Das Pudding-Aroma mischt sich dabei mit dem Kaffee und ist aber angenehmen Einheit. Moudamin-G. m. b. H. Berlin-Charlottenburg 9.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Wiesbadener Glasreinigungsgeschäft Blitz-Blank! Inhaber Paul Stahl Gegr 1906. Rüdesheimer Str 34 Ruf 21279

Rum-Heilgetränk und Kirschtheilgetränk wieder eingetroffen. Abgabe jeder Menge an Iedermann. Th. Fritz Bauer, Feinkost. Moritzstraße 24. gegenüb. Gerichtsstraße.

Seit 1864 j. u. G. Adrian, Spedition, Möbeltransport, Lagerung, Fernsprech-Sammel-Nr. 59226.

Robert Ulrich vorm. Berthold Jacoby, Wiesbaden, Taunusstraße 9, Tel. 59446, 21847, 23648, 23649, 23850. Spedition, Möbeltransport, Lagerhaus.

VERSCHIEDENES

Öffentliche Aufforderung! Alle, die der am 19. 7. 1942 verstorbenen, in Wiesbaden, zuletzt Rheinstraße 31 wohnhaft gewesenen Julia Laura Volkening, geb. Ullmann, gesch. Loewenstein, etwas verschulden, oder von ihr etwas zu fordern haben, wollen sich innerhalb von zwei Wochen bei mir melden. Wiesbaden, den 19. Januar 1943. Franz Spring, ger. bestellter Nachlaßpfleger. Moritzstraße 54.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Fortsetzung der Kleiderkartenausgabe. Die Ausgabestellen sind Werktags von 8 bis 12.30 und von 15 bis 17 Uhr.

Montag, den 25. Januar

Bezugsscheinstelle Friedrichstraße 19: Gelsenbergstr., Gemeindebadgässchen, Georg-August-Str., Gerhardstr., Germanenplatz, Gerichtsstraße, Gleisellerstr., Glasberg (Distrikt), Goethenstr., Goebenstr., Goethestr., Goldgasse, Gotenweg, Gottfried-Kinkel-Str., Grabenstr., Grillparzerstraße, Grundweg, Grünweg, Gustavstr., Gustav-Adolf-Str., Gustav-Freytag-Straße.

Bezugsscheinstelle Neues Museum: Oberried (Distrikt), Saarstr., Sauerfeld (Distrikt), Schierseiner Berg (Distrikt), Schiersteiner Lach (Distrikt), Schiersteiner Str., Schillstr., Schillerplatz, Schillerstr., Schillinggärt., Schlagetorstr., Nr. 52—222, Schlichterstr., Schlink (Distrikt), Schöne Aussicht, Schubertstraße.

Dienstag, den 26. Januar

Bezugsscheinstelle Friedrichstraße 19: Gutenbergplatz, Gutenbergstr., Güterbahnhof West, Habichtstr., Habsburger Str., Hähnergasse, Hagemannstr., Hainerweg, Hainbergraben, Hallgarter Str., Händelstr., Hans-Handwerk-Str., Hans-Schemm-Str., Hartingstr., Hasengarten, Hasenstr., Haydnstr., Hebbelstr., Hedwigstr., Hegelstr., Heiligenbornstr., Heinrichsberg, Helenenstr., Hellmundstr., Herderstr.

Bezugsscheinstelle Neues Museum: Schulberg, Schulgasse, Schumannstr., Schützenhofstr., Schützenstraße, Schwalbacher Str., Schwalbacher Straße, Kleine, Schwalbenschwanz (Distrikt), Schwarzenberg (Distrikt), Schwarzenbergstr., Sedanplatz, Sedanstr., Seerobenstr., Sternrodstr., Siegfriedstr., Solmsstr., Sonnenberger Str., Sophienstr., Spiegelgasse, Sternweg, Stockheimer Straße.

Mittwoch, den 27. Januar

Bezugsscheinstelle Friedrichstraße 19: Herbert-Norkus-Str., Herzogenknastr., Herzogenstr., Herzogstr., Herzogwegstr., Herzogweg, Hofstr., Hildastr., Hindenburgstr., Hinter den Lazarettschäfern, Hinter den Leichenschäfern, Hochstr., Hof Adamstal, Hof Geisberg, Hohenlohestr., Hohenlohestr., Hofheimstr., Hollerborn (Distrikt), Holzhackerhäuschen, Holzstr., Holsteinstr., Humboldtstr., Jahnstr., Jägerstr., Idsteiner Str., im unteren Gehrn (Distrikt), Im Hof

Bezugsscheinstelle Neues Museum: Steubenstr., Steinberger Str., Steinmetzstr., Steingasse, Steinstraße, Stiftstr., Stoffelstr. (Distrikt), Straßenmühlweg, Südfriedhof, Tannenstr., Taubenstr., Taunusstr., Theodor-Fontanestr., Theodorstr., Thelemannstr., Thiersstraße, Tiefenstal (Distrikt) Trommlerweg, Ueberhohen (Distrikt), Uhlandstr., Unter den Eichen, Unter den Nußbäumen (Distrikt), Utestr., Veilchenstr., Viktoriastraße.

Donnerstag, den 28. Januar

Bezugsscheinstelle Friedrichstraße 19: Johannisberger Str., Julinastr., Kaiser-Friedrich-Platz, Kaiser-Friedrich-Ring, Kaiserplatz, Kaiserstr., Kaiser-Wilhelm-Ring, Kapellenstr., Karl-Ludw.-Str., Karlstr., Karl-Peter-Str., Kastelstr.

Bezugsscheinstelle Neues Museum: Wagemannstr., Waldorfhohenzugstätte Chausseehaus, Waldfriede, Villa, Waldhaus, Waldstr., Walkmühle, Walkmühltalanlagen, Walkmühlstr., Walluferstr., Walramstr., Wasserloostr., Webergasse, Webergasse, Kleine, Weidenborn (Distrikt), Weidenbornstr., Wellherweg, Wellstr.

Freitag, den 29. Januar

Bezugsscheinstelle Friedrichstraße 19: Kaiser Str., Kellerstr., Kepplerstr., Kesselbachstr., Kleine Kirchgasse, Klarenthal, Kegelbahn, a d. Eisernen Hand, Klinchbachstraße, Kirchgasse, Klarenthaler Straße, Klebricher Straße, Kleinfeldstraße, Klopstockstr., Knipperdolingstr., Knesebeckstr., Knesebeckmühle, Knausstr., Kochbrunnenplatz, Königstuhl (Distrikt), Körnerstr., Kranzplatz, Kreidestr., Krimhildenstr., Kurhausplatz, Lahnstraße.

Bezugsscheinstelle Neues Museum: Weinbergstr., Weinbergstr., Kleine, Weißenburgstr., Waldemarstr., Wellritzstr., Wellritzstraße, Werderstr., Westendstr., Westerwaldstraße, Wielandstr., Wiesenstr., Wilhelm-Hauff-Str., Wilhelminenstr., Wilhelmshöhe, Wilhelmstr., Wilhelmstr., Kleine.

Montag, den 1. Februar

Bezugsscheinstelle Friedrichstraße 19: Langenbeckplatz, Langenbeckstr., Langgasse, Langgasse, Kleine, Lanzstr., Leberberg, Lehrstr., Lessingstr., Linde Str., Lehnerstr., Lisztstr., Distrikt Lok, Lorcher Str., Loreleyring, Lortzingstr., Lothringer Str., Ludwigstr., Luisen- und Sonnenberger Straße, Luisenstr., Luxemburgplatz, Luxemburgstr.

Bezugsscheinstelle Neues Museum: Winkeler Str., Wörthstr., Wolfram-von-Eschenbach-Str., Wormsmann-Weil-Stiftung, Yorckstr., Zeppelinplatz, Zietenring, Zimmermannstr., Zwei-Börn (Distrikt). Wiesbaden, 21. Jan. 1943

Der Oberbürgermeister — Ordnungsverwaltung —

Ergänzung der Lohnsteuerkarten 1942 für 1943. In der Im „Nassauer Volksblatt" und „Wiesbadener Tagblatt" veröffentlichten Bekanntmachung vom 12. Dezember 1942 muß es in 3. Absatz und b) heißen: „Steuerpflichtige, die im Kalenderjahr 1942 fünf volle Kalendertage kinderlos verheiratet sind, die aber also schon am 31. Dez. 1937 bestanden hat." Dementsprechend sind Arbeitnehmer, die kinderlos verheiratet sind, und auf deren Lohnsteuerkarte 1942 die Steuergruppe III eingetragen ist, wenn die Ehe schon am 31. 12. 1937 bestanden hat, verpflichtet, sich auf ihre Steuerkarte die Steuergruppe II eintragen zu lassen. Die Bescheinigung der Änderung muß alsdann sofort, spätestens bis 28. Januar 1943 bei der Gemeindebehörde erfolgen. Für Wiesbaden ist das Städtische Steueramt, Rheinstraße 22, 1. zuständig. Wiesbaden, 20. Januar 1943. Finanzamt Wiesbaden. Amtsleiter: Dr. Bad Schwalbach, Diez, Limburg, Rüdesheim, St. Goarshausen.

Fachkisten in jeder Menge kauft Kirchgasse 15 Hahnemayer G. m. b. H., Möbeltransport. Telefon 59816.

Nachtstuhl, solid, in Stahlform, mit Rückenlehne und Gummiteilen gesucht D 186 TV.

Rollen, gut erhalten, für fahrb. Tischchen gesucht. K 200 TV.

Fausthandschuh, Leder, dkb